

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
 Druck und Vertrieb: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vorm.)
 Druckarbeiten werden nicht zurückgegeben, namenlose Einreichungen nicht berücksichtigt.
 Anzeigen
 nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigsten festgesetzten Gebühren entgegen.
 Bei Wiederholungen Preisnachlass.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
 Postparaffin-Kontos 26.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, Interurban
Bezug: **Preise:**
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig K 3.20
 Halbjährig K 6.00
 Ganzjährig K 12.00
 Für 6111 mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich K 1.-
 Vierteljährig K 3.-
 Halbjährig K 6.-
 Ganzjährig K 12.-
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Fernsendungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 58 | Gili, Samstag den 22. Juli 1916. | 41. Jahrgang.

Ein englischer Fachmann über das deutsche Fracht-Unterseeboot.

Schon einige Zeit vor dem Eintreffen des ersten deutschen Fracht-Unterseebootes „Deutschland“ in Amerika hatten die Engländer durch amerikanische Meldungen Kenntnis von der großartigen deutschen Errungenschaft erhalten. Während ein Teil der englischen Fachleute die Möglichkeit eines solchen Untersee-Frachtdienstes als eine Utopie bezeichneten, nahmen andere sie durchaus ernst. Unter diesen letzteren befindet sich der Marine-Sachverständige der „Daily News“, der über die Aussichten, die die neue Verwendung des Unterseebootes eröffnet, sich folgendermaßen äußert:

„Wir sind nicht berechtigt, diese Gerüchte ohne weiteres in das Reich der Utopien zu weisen. Was immer auch der Erfolg unserer Anti-Unterseeboot-Operationen sein mag, es steht fest, daß ihnen zum Trotz Unterseeboote aus der Nordsee in den Atlantischen Ozean gelangen. Wir wissen auch, daß die Möglichkeiten zum Bau und die Höhe des Tonnagegehaltes von Unterseebooten seit Beginn des Krieges nicht halt gemacht haben. Da dem so ist, ergibt sich von selbst, daß schon ein Unterseeboot von mäßiger Größe, wenn es erst aus der Nordsee in den Atlantischen Ozean gelangt ist, direkt nach Amerika fahren kann, statt 20 Tage am Eingang zum Kanal zu kreuzen, wie sie das jetzt auf der Jagd nach Bannware fahrenden Handelsdampfern zu tun pflegen.“

„Die neuen deutschen Unterseeboote“, schreibt der Sachverständige weiter, „die für einen solchen Unterseebootdienst zwischen Amerika und Deutschland gebaut sein sollen, haben angeblich eine Länge von 450 Fuß. Das wäre 25 Fuß länger als ein Schlachtschiff der König Eduard-Klasse von 16.350 Tonnen. Die Breite ist natürlich viel geringer, als die eines solchen Schlachtschiffes, nämlich nur 45 Fuß. Zum Vergleich seien hier die Maße des größten zurzeit des Kriegsausbruches bekannten Unterseebootes genannt, eines französischen der Nereide-Klasse. Dieses

war 243 Fuß lang und 19.5 Fuß breit und hatte eine Wasserverdrängung von 787 Tonnen. Die Besatzung des französischen Schiffes sollte 40 Köpfe zählen, während angeblich 60 Mann zur Bedienung eines dieser neuen deutschen Unterseeboote gehören. Den Platz für Passagiere, Post und kleine Frachten will man in dem Raum gewinnen, den sonst 25 Torpedos und die Rohre wegnehmen würden. Diese Torpedos wiegen etwa 30.000 englische Pfund. Für die fehlenden Rohre mag man weitere 15.000 Pfund rechnen. Sonst würden etwas mehr als 200 Tonnen Gewicht für andere Ladungen gewonnen sein.

Wenn solche Unterseeboote in der Tat in der gerüchtweise verbreiteten Art Verwendung finden sollten, so wird unsere Blockade Deutschlands jede Ähnlichkeit mit einer Belagerung, die sie bisher befehlen haben mag, verlieren. Es heißt, die Schiffe sollten hauptsächlich zur Verfrachtung von Postsendungen, Edelsteinen, teuren Chemikalien und anderen Dingen, die kostbar sind, ohne viel Raum einzunehmen, dienen. Das interessanteste an diesen Schiffen ist, daß sie als einfache Handelsdampfer gelten müssen und nur zur Verteidigung einige leichte Geschütze, wie andere Handelsdampfer, führen werden. So ausgerüstet, dürfen sie jeden Hafen der Vereinigten Staaten anfahren, wie die Schiffe aller anderen Nationen. Es wäre also gegen das Völkerrecht, solche Schiffe ohne vorherige Warnung zu zerstören. Andererseits ist es aber anerkannter Brauch, jeden Handelsdampfer, der beim Anruf durch ein Kriegsschiff zu fliehen sucht, zu beschließen, ob er bewaffnet ist oder nicht. Wenn also ein solches Unterseeboot den Anruf eines unserer Kriegsschiffe mit dem Tauchversuche beantworten sollte, kann er ohneweiters zerstört werden. Freilich, ein unter dem Wasser dahinkriechendes deutsches Postschiff könnte von unseren Kreuzern weder gesehen, noch angehalten werden, solange das Wasser tief genug ist.“

Der Weltkrieg. Der Krieg gegen Rußland.

19. Juli. Amtlich wird verlautbart: Südwestlich von Moldawa wurden wieder einige russische

Seine ganze Aufmerksamkeit sammelte sich an die Lippen des Sprechers, und erst als er deren Bewegungen verfolgte, antwortete er.

Jetzt malte sich auf dem Gesichte des anderen eine heftige Bestürzung. Verlegen drückte er des Künstlers Hand, und als jetzt eine Haltestelle kam, benutzte er die Gelegenheit, verabschiedete sich etwas hastig und stieg aus.

Im Weiterschreiten murmelte er: „Ein Schicksal mehr aus der Legion verpörschter Existenzen, die dieser Krieg verschuldet.“

Inzwischen war Altkowsky bis zur Endstation gefahren. Als er hier ausstieg, ließ er die Augen über das entzückende Landschaftsbild schweifen, das sich hier aufbot, und Schwermut umflorte den dunklen Blick.

Mit welcher schaffensfreudigem Sinnen hatte er einst aus dem Anblick dieses wonnigen Erdenstüdens Stimmung und Begeisterung geholt, den Melodien schatz festzuhalten, der so spielend leicht ihm kam und dessen Tongauber ihm die Sinne und die Seele berauschte.

Dort das Schweizerhäuschen, dessen grüne Fensterläden traut durch das Geäst der weißstämmigen Birken lugten, war das Asyl, wo er seine ersten Erfolge durchlebte und alle die Stufenleiter bis zum rühmlichst bekannten Komponisten. Auch seinen Liebestraum, den Liebestraum des reifen Mannes, der zum Altar führen sollte, hatte er unter diesem Dach

Vorstöße abgeschlagen. Im Berg- und Waldgebiet von Jablonica und Zabie löste sich der Kampf in zahlreiche Einzelgefechte auf. Südwestlich von Delatyn trieben unsere Truppen russische Abteilungen, die auf das Westufer des Pruth vorgebracht waren, über den Fluß zurück, wobei 300 Gefangene und zwei Maschinengewehre erbeutet wurden.

20. Juli. In der Bukowina und nordöstlich des Prislup-Passes keine Ereignisse von Belang. Bei Zabie und Tatorow hielt auch gestern die Kampftätigkeit in wechselnder Stärke an. An der galizischen Front nördlich des Dnjestr stellenweise Vorpostengefechte. In Wolhynien drängten deutsche Truppen den Feind westlich der von Swiniacze nordwärts ziehenden Niederung zurück. Im Stochod-Knie südlich von Rajchowka überfielen österreichisch-ungarische Abteilungen eine vorgeschobene Schanze der Russen.

21. Juli. Amtlich wird verlautbart: Auf der Höhe Capul in der Bukowina wurden neuerliche russische Vorstöße abgeschlagen. Die Höhen nördlich des Prislup-Passes sind gesäubert. Die Kämpfe bei Tatorow dauern fort. Bei Jamna, südlich von Delatyn, brachen mehrere russische Angriffe zusammen. Im Mündungswinkel der Lipa griff der Feind nach mehrtägiger Artillerievorbereitung an. Sein Vorstoß über Werben wurde aufgefangen, doch nahmen wir unsere vorspringende Stellung vor neuerlich drohender Umfassung in die Gegend von Beresteczko zurück. Weiter nördlich keine Änderung der Lage.

Die Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

19. Juli. Südlich und südöstlich von Riga haben unsere tapferen Regimenter die wiederholt mit verstärkten Kräften geführten russischen Angriffe unter ungewöhnlich hohen Verlusten für den Feind zusammenbrechen lassen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auf die Bahnhöfe Porodzieja und Pogorzelzy der mit Truppentransporten belegten Strecke Minsk—Richtung Baranowitschi wurden von unseren Fliegergeschwadern erfolgreich zahlreiche Bomben abgeworfen.

geträumt . . . Niemals würde er Wirklichkeit werden! Vernichtet sein Herzensglück . . . vernichtet seine glänzende Zukunft . . . vernichtet die Wonne an seinem Schaffen — vernichtet durch die Hölle von Arras!

Mit dumpfem, schwerem Herzpochen öffnete er die Türe des Hauses. Seine Sachen packen — der Frau Rat noch einmal die Hand drücken, ihr ein Liebewort für Rosemarie — Schicksalsgüte, daß sie fern war! — auftragen — und dann fort! Der Boden brannte ihm förmlich unter den Füßen . . . gar so mächtig drängte die Erinnerung auf ihn ein.

Niemand hörte ihn, als er eintrat. Hinter einer Tür klang Sprechen. Ohne dies zu beachten, stieg Altkowsky die Treppe hinan und fand zu seiner Erleichterung seine Zimmertür unverschlossen. Offenbar war hier ausgeräumt worden, denn Handsieger und Wischtuch lagen noch da. Eintreten, die Mütze in die Sofaecke schleudern und vor dem großen Becksteinischen Flügel Platz nehmen, war das Werk des nächsten Augenblicks. Die Finger glitten über die Tasten — über das Gesicht des Künstlers fahle Schatten hin — Tonperlen wurden wach — eine süße, wundervolle Melodie schwebte empor — ein Traum von junger, leichtsinniger Lust. Tränen lachten hinein — wurden zu banger Klage — wurden zu Furien des Schmerzes! Ueberboten, überbraust vom Schlachtenlärm . . . von schmetternden Fanfaren. Jetzt dunkle Rolltöne . . . Helden schienen zu stürmen . . .

Zurück ins Leben.

Novellette von Berth. Herbern.

Hinter Felix Altkowsky schloß sich die Tür des Spitals und schnitt den Hall der Militärmusik ab, die aus dem Innern des Gebäudes tönte. Ein gequälter Ausdruck lag auf dem schönen, markanten, noch etwas blaffen Gesicht und wie schlüßig, wohin er sich wenden sollte, trat der Künstler, der noch Felduniform trug, auf die Straße.

Verhüllt im Morgennebel lagen Gassen, Paläste und Türme. Der Lärm der Großstadt erwachte.

Fast stumpf, teilnahmslos schritt Altkowsky hinein. Er wich auch nicht aus, als es dicht hinter ihm Klingelte und ein Radler haarscharf bei ihm vorbeisaupte. Auch die Worte des Schaffners, der ihm etwas zurief, als er die Elektrische herbeiwinkte, beachtete er nicht.

Erst als sich eine Hand auf seine Schulter legte, nachdem er im Wagen Platz genommen, wandte er den Kopf und schaute in ein blondbärtiges Gesicht, auf dem sich nun hell die Wiedersehensfreude spiegelte.

„Grüß Gott, verehrter Meister! Daß ich Sie mit heilen Gliedern wiederfinde, ist mir eine herzliche Freude.“

Altkowskys Gesicht blieb unentwegt, indes er seine Rechte flüchtig in die dargebotene Hand legte.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Teilweise lebhaftere Feuertätigkeit des Gegners, besonders am Stochob sowie westlich und südwestlich von Luck.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

20. Juli. Auch gestern hatte der Feind mit feinen am Nachmittag wieder aufgenommenen Angriffen beiderseits der Straße Elau—Kellau südöstlich von Riga keinerlei Erfolg; er hat nur seine großen Verluste noch erhöht. Russische Patrouillen und stärkere Aufklärungsabteilungen sind überall abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Im Anschlusse an lebhafteste Handgranatenkämpfe in der Gegend von Stroboma griffen die Russen an und wurden glatt abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Im Stochob-Knie nördlich von Sokul unternahmen österreichisch-ungarische Truppen einen kurzen Vorstoß, warfen die Russen aus der vordersten Linie und kehrten planmäßig in ihre Stellung zurück. Südwestlich von Luck haben heute deutsche Truppen die Stellung in die allgemeine Linie Tereskowicz—Jelizarow wieder vorgeschoben. Der Feind steigerte an der unteren Lipa und in der Gegend von Werben sein Feuer.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

21. Juli. Südöstlich von Riga raffte sich der Feind nur zu einem schwächlichen Angriffsversuche auf, der im Keime erstickt wurde. Russische Versuche, beiderseits von Friedrichstadt über die Düna zu setzen, wurden verhindert; nördlich von Dweten hat eine kleine Abteilung das Westufer erreicht. Nordöstlich von Smorgon sind vorgeschobene Feldwachen überlegenem feindlichen Angriffe ausgewichen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Nachdem zwischen Werben und Korfow russische Angriffe zum Stehen gebracht waren, wurde der nach Werben vorspringende Bogen vor erwarteten umfassenden Angriffen zurückgenommen.

Gegen Frankreich und England.

Großes Hauptquartier, 19. Juli. Im Sommegebiet wurden gestern abends das Dorf Longueval und das östlich an das Dorf anstoßende Gehölz Delville von dem Magdeburger Infanterieregiment 26 und dem Altenburger Regiment in hartem Kampf den Engländern wieder entzogen, die neben großen blutigen Verlusten 8 Offiziere, 280 Mann an Gefangenen einbüßten und eine beträchtliche Zahl Maschinengewehre in unserer Hand ließen. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich Dvillers sowie gegen den Südrand von Pozieres wurden bereits durch Sperrfeuer unterbunden und hatten nirgends den gewünschten Erfolg. Südlich der Somme scheiterten französische Teilangriffe nördlich von Bar-

leux und bei Belloy, an anderen Stellen kamen sie über die ersten Ansätze nicht hinaus. Rechts der Maas setzte der Feind seine vergeblichen Anstrengungen gegen unsere Linien auf der Kalten Erde fort. Nördlich von Van de Sapt war eine deutsche Patrouillenunternehmung erfolgreich.

20. Juli. Zwischen dem Meere und der Ancre vielfach lebhafteste Feuertätigkeit und zahlreiche Patrouillenunternehmungen. Mit erheblichen Kräften griffen die Engländer unsere Stellungen nördlich und westlich von Fromelles an. Sie sind abgewiesen und, wo es ihnen einzudringen gelang, durch Gegenstoß zurückgeworfen. Ueber 300 Gefangene, darunter eine Anzahl Offiziere, fielen in unsere Hand. Beiderseits der Somme sind neue schwere Kämpfe im Gange. Nördlich des Flusses wurden sie gestern nachmittags durch starke englische Angriffe gegen Longueval und das Gehölz Delville eingeleitet, in die der Gegner wieder einbrang. Unserem Gegenangriffe mußte er weichen. Er hält noch Teile des Dorfes und des Gehölzes. Heute früh setzten auf der ganzen Front vom Foureau-Waldchen bis zur Somme englisch-französische Angriffe ein. Der erste starke Ansturm ist gebrochen. Südlich des Flusses griffen die Franzosen nachmittags in der Gegend von Belloy zweimal vergeblich an und sind heute in der Früh im Abschnitte Estrees—Soyecourt bereits dreimal blutig abgewiesen. Aus einem vorspringenden Graben bei Soyecourt wurden sie im Bajonettkampfe geworfen. Auf Teilen der Champagnefront zeitweise lebhafteste Artillerietätigkeit, in den Argonnen Minenwerferkämpfe, im Maasgebiete keine besonderen Ereignisse, auf der Combreshöhe eine erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmung. Bei Arras, Peronne, Biaches und bei Vermand sind feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, zwei von ihnen durch die Leutnants Windgens und Höhndorf. Dem Leutnant Höhndorf, der erst am 15. d. M., wie nachträglich gemeldet wurde, einen französischen Doppeldecker südöstlich von Peronne abgeschossen hat, ist von Sr. Majestät dem Kaiser der Orden Pour le merite verliehen worden.

21. Juli. Der gestern gemeldete englische Angriff in der Gegend von Fromelles am 19. Juli ist, wie sich herausgestellt hat, von zwei starken Divisionen geführt worden. Die tapfere bayerische Division, auf deren einen Frontabschnitt er stieß, zählte mehr als 2000 Leichen des Feindes im Vorgelände und hat bisher 481 Gefangene, darunter 10 Offiziere, sowie 16 Maschinengewehre abgeliefert. Auf beiden Ufern der Somme holte der Feind gestern, wie erwartet wurde, zu einem Hauptschlage aus; er ist gescheitert. Die Angriffe wurden nach kräftigster Vorbereitung auf einer Front von nahezu 40 Kilometern von südlich Pozieres bis westlich Vermandevillers in zahlreichen Wellen angelegt. Mehr als 17 Divisionen mit über 200.000 Mann nahmen daran teil. Das kargliche Ergebnis für den Gegner ist, daß die erste Linie einer deutschen Division in etwa 3 Kilometer Breite südlich von Hardecourt aus dem vordersten in den 800 Meter dahinter liegenden nächsten Graben gedrückt wurde und daß feindliche Abteilungen in das vorspringende Waldchen nord-

westlich von Vermandevillers eindrangen. Auf der gesamten übrigen Front zerstückelten die wütenden Anläufe an der todesmütigen Pflichttreue unserer Truppen unter außerordentlich großen Verlusten für die Feinde. Auch der im Grabenkriege überraschende Einsatz englischer Reiterei zu Pferde konnte daran natürlich nichts ändern. Es sind bisher 17 Offiziere und rund 1200 Mann gefangen genommen worden. Von der übrigen Front sind keine Ereignisse von besonderer Bedeutung zu berichten. Die Artillerie- und Minenwerfertätigkeit war südlich des Kanals von La Bassée und nordwestlich von Lens sowie in den Argonnen und beiderseits der Maas zeitweise gesteigert. Nördlich von Verdun (Aisne-Gebiet) gingen kleine französische Abteilungen nach ergebnisloser Sprengung vor und wurden abgewiesen; der Trichter wurde von uns besetzt. Ein im Luftkampfe abgeschossenes feindliches Flugzeug liegt zertrümmert südlich von Pozieres, ein anderes ist nordöstlich von Bapaume in unsere Hand gefallen. Von englisch-französischer Seite werden in leicht zu durchschauender Absicht die merkwürdigsten Fabeln über deutsche Verluste im Somme-Gebiet zu verbreiten versucht. So wird von Polshu in alle Welt gesunkelt, aus einem gefundenen Schriftstücke ginge hervor, daß ein Bataillon des 119. Reserve-Regimentes von seinem Bestande von 1100 Mann 960 verlor, während zwei andere Bataillone desselben Regimentes mehr als die Hälfte ihres Effektivbestandes einbüßten. Zur Kennzeichnung solcher Ausstreunungen und zur Beruhigung der schwäbischen Heimat des Regimentes wird bemerkt, daß seine Gesamtverluste in den letzten Wochen bis gestern glücklicherweise wenig über 500 Mann, also etwa ein Viertel der englischen Angabe, betragen, so beklagenswert auch dies an sich schon ist.

Der Krieg gegen Italien.

19. Juli. Amtlich wird verlautbart: Nach neuerlicher heftiger Artillerievorbereitung griffen die Italiener unsere Stellungen südöstlich des Barcolapasses dreimal mit starken Kräften an. Diese Angriffe wurden mit Handgranaten, Maschinengewehrfeuer und Steinlawinen blutig abgewiesen. An der Rärntner-Front hält das lebhafteste Geschützfeuer im Fella- und Ratsler-Abschnitte an. Ein Nachtangriff von Alpini-Abteilungen im Gebiete des Mittagkofels scheiterte nach hartnäckigem Kampfe an der Zähigkeit der Verteidiger, die ein feindliches Maschinengewehr in Händen behielten. Tarvis stand abends unter Geschützfeuer. An der Isonzofront wirkte die italienische Artillerie vornehmlich gegen die Hochfläche von Dobberdo.

20. Juli. Die Gefechtsstätigkeit war im allgemeinen gering. Nur einzelne Abschnitte der Tiroler Ostfront und des Rärntner Grenzgebietes standen zeitweise unter lebhafterem Feuer der feindlichen Artillerie.

21. Juli. Unsere Stellungen östlich des Barcolapasses stehen andauernd unter schwerem Geschützfeuer. Starke feindliche Kräfte, die in diesem Abschnitt unter dem Schutze des Nebels nahe an un-

schienen zu sterben in diesen Tönen . . . Und nun lebendiges Leid . . . ein Aufschrei der Seele; Verzichten — verzichten — verzichten . . .

Mit einer schrillen Dissonanz brach die Melodie jäh ab. Der Spieler war aufgesprungen. Kalter Schweiß perlte auf seiner Stirne . . . in seinen Augen stand ein Granen . . .

Seine Hände ballten sich zur Faust —! „Ich trags nicht . . . dies nicht!“

Er schrie es hinaus . . . lauschte . . . Totenstille blieb um ihn. Wieder schrie er auf, grell und wild, wie das Tier aufschreit in höchster Not —: „Wo ist der Feind, der mich tötet; die erlösende Kugel!“

Und wieder lauschte er . . . wieder Grabes-

stille. —
Gellend lachte er auf. Seine Augen traten aus ihren Höhlen wie Kugeln, die ihren Weg erwarten; „Das Recht der Selbstbestimmung . . . ich nehms mir! Wegwerfen das eigene Leben . . . wez mit dem verpfuschten . . . Auslöschen den Melodienchatz hier drinnen“ — er schlug sich vor die Brust. „Wahnsinn war es, daß ich die Komposition in die Welt schickte, ich, ein — ein . . . Zurücksenden wird die Prüfungskommission sie mir . . . dem Toren Felix Altkowsky, der sich vermaß die Luft zu vergessen, die zwischen dem Einst und — Jetzt . . .

Hinein in den Gefühlsausbruch hallte ein leichter Schritt, der in fliegender Hast die Treppe hinauf kam. Schneller aber noch — blitzschnell blinkte in der Hand des Künstlers der Lauf einer Waffe auf

— drückten sich die bebenden Finger auf den gespannten Hahn —

Ein Schuß krachte . . . Doch mit der Eile des Schusses flog gleichzeitig die Tür auf . . . flog ein Schrei durch den Raum, der Schrei: „Felix!“ und über die Schwelle, mit ausgebreiteten Armen, eine Mädchengestalt . . . Dann ein leises, wehes, halb seliges Aufschluchzen . . . und über den Künstler, mit ihrer Gestalt ihn bedeckend, lag hingestreckt Rosemarie . . .

Im Türrahmen tauchte mit schreckensbleicher Miene die Frau Kat auf.

„Mein Kind, meine Rosemarie . . .!“

Dieser Angstschrei erstarrte auf den Lippen der Frau Kat. Was war!?

Felix Altkowsky hatte sich halb aufgerichtet und mit der Hand nach seinem Kopf getastet . . . so, sonderbar . . . Hatte die Kugel ihn getroffen?! Aber nein . . . Jetzt drückte er leidenschaftlich seinen Mund auf den weißen Mädchenarm, daraus ein feiner Blutstrahl sickerte . . . Auf seinem Gesicht war ein seliges Leuchten . . .

Doch bevor er noch gesprochen, erklärt, bevor die Frauen noch ein Wort gefunden, ward die Haustür aufgerissen und der Postbote stürmte, einen Brief in der Hand, die Treppe hinan, an der Frau Kat vorbei, in die offene Zimmertür —: „Ein Einschreiben für Herrn Felix Altkowsky.“

Es war einige Tage später, als der blondbärtige Herr, der unlängst in der Elektrischen den Komponi-

sten Altkowsky angetroffen und sich dann so schleunigst davon gemacht hatte, dem Künstler auf der Straße begegnete. Es war dem Blondbärtigen ungemein peinlich, eben weil er das Schicksal, das jenen ereilt, lebhaft bedauerte. Ein Ausweichen war in dessen nicht mehr möglich.

Plötzlich aber riß der Blonde die Augen auf. Wie — was? Strahlend, mit ausgestreckten Händen kam Altkowsky auf ihn zu —

„Bester Herr — heute stehe ich Ihnen zur Verfügung — Sie finden nämlich einen Neugeborenen in mir —“

„Altkowsky — Mensch — ist's möglich!? Was ist? Erzählen Sie!“

Der Künstler nickte strahlend. „Lassen Sie uns in den Ratskeller gehen . . . bei einem Glase Rot- spon spricht sich am besten . . .“

Als der Wein in den Gläsern blinkte, begann der Komponist —: „Also, wie ich Ihnen bereits neulich bekannte — ich gehörte zu den Kriegertaubten. — In dem hüllenhaften Bombardement bei Arras hatte ich mein Gehör verloren. Urplötzlich. Nach stundenlanger Schlacht, die die Franzosen aus Hunderten von Feuerschlünden vorbereitet hatten, unter denen sich Geschütze der größten Kaliber befanden. Dazu die Minenwerfer, die Melinitbomben von 25 Kilogramm schleuderten, die einen betäubenden, unerhörten Lärm machten.“

Vier Stunden lang drangen hunderte von Geschossen auf uns ein, waren unsere Linien in ein Meer von Rauch gehüllt. Vier Stunden lang das

tere Front herankamen, wurden unter großen Verlusten abgewiesen. An der Fleimstalfront verstärkte die italienische Artillerie zusehends ihr Feuer.

Vom Balkan.

Oesterreichischer Bericht.

20. Juli. Die Besatzung einer südbalcanischen Insel schloß einen italienischen Flieger ab. Das Flugzeug ist verbrannt. Die Insassen wurden gefangen.

Ereignisse zur See.

20. Juli. Amtlich wird verlautbart: In der Nacht vom 14. auf den 15. d. wurde von unseren Torpedobooten in der mittleren Adria ein italienisches Unterseeboot, zwölf Stunden später in der Südadria ein Unterseeboot unbekannter Flagge vernichtet. Von den beiden Bemannungen konnte niemand gerettet werden. Unsererseits keine Verluste. Am 19. d. früh überflogen drei italienische Seeflugzeuge das nördliche Ufergebiet und warfen einige Bomben auf Dertlichkeiten und gegen verankerte und fahrende Dampfer, ohne den geringsten Schaden anzurichten. Zwei Flugzeuge wurden zum Niedergehen gezwungen, davon das eine ganz unbeschädigt von einem Torpedoboot eingebracht, die Insassen beider Flugzeuge (drei Offiziere und ein Unteroffizier) unverwundet gefangen genommen. Flottenkommando.

Aus Stadt und Land.

Dr. Richard von Foregger †. Aus Wien ist die Trauerkunde eingelangt, daß der Rechtsanwält Dr. Richard von Foregger zum Greifenhurn nach längerem Leiden am 21. d. in einem Wiener Sanatorium verschieden ist. Diese Kunde ruft in unserer Stadt große Trauer hervor, war ja doch der Verehrte einer der verdienstvollsten und heimat-treuesten Söhne unserer Stadt, in welcher er als Sohn des Cillier Rechtsanwältes Dr. Mathias Foregger im Jahre 1842 das Licht der Welt erblickte. Dr. Richard von Foregger war durch lange Jahre der Vertreter des Cillier Städtewahlbezirkles im Reichsrat und gehörte als hervorragender Parteimann deutschfortschrittlicher Richtung der vereinigten Linken an. Unvergängliche Verdienste hat sich Dr. von Foregger in dem Kampfe gegen die Slowenisierung des Cillier Gymnasiums erworben. Er veröffentlichte in dieser Frage eine ebenso vornehm gehaltene wie schlagkräftige Schrift und griff in den Wechselreden des Abgeordnetenhauses wiederholt ausschlaggebend ein. Seinem unermüdlchen Wirken ist es auch zuzuschreiben, daß auf parlamentarischem Boden der Kampf ein siegreicher war, wenn auch die Exekutive sich in der Folgezeit an den Beschluß

des Abgeordnetenhauses nicht gehalten hat. In Würdigung seiner hohen Verdienste um unsere Stadt und um die Interessen des deutschen Volkes im steirischen Unterlande hat der Gemeinderat der Stadt Cilli in seiner Sitzung am 19. Februar 1897 Herrn Dr. von Foregger zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Dr. Richard von Foregger hat sich jederzeit in hingebendster und liebevollster Weise aller Belange seiner Heimatstadt Cilli angenommen und so manche für unsere Stadt höchwichtige Angelegenheit zu deren Vorteil in die Wege geleitet. Für alle unsere völkischen Einrichtungen hatte er stets ein offenes Herz und eine offene Hand. Er war ein selbstloser, ideal veranlagter, hochbegabter deutscher Mann, der an jede Frage großzügig herantrat und seiner Talkraft durch vornehme Gestinnung doppeltes Gewicht verlieh. Seine innige Liebe zur steirischen Heimat betätigte er in beispielgebender Weise im Vereine der deutschen Steirer in Wien, den er vor mehr als 25 Jahren gründete und dessen langjähriger Obmann er war. In den letzten Jahren widmete er sich mit Eifer dem Probleme der Luftschiffahrt und gehörte zu den angesehensten Männern der Reichshauptstadt Wien. Die Deutschen Cillis werden diesem edlen deutschen Heimatgenossen immerdar ein ehrenvolles Andenken bewahren. Sein Name sei geweiht für alle Zeiten!

Cillier Gemeinderat. Am Montag, den 24. Juli um 4 Uhr nachmittags findet eine außerordentliche öffentliche Gemeindeauschussitzung mit folgender Tagesordnung statt: Neuwahl des Bürgermeisters-Stellvertreters der Stadt Cilli.

Ein viermal ausgezeichnete Cillier. Dem Major der Gebirgsartillerie, Reg. 12, Johann Zinnial wurden seit Kriegsbeginn folgende Auszeichnungen verliehen: das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsbeförderung, die Militärverdienstmedaille am Bande des Militärverdienstkreuzes, das Signum laudis, der Orden der eisernen Krone 3. Klasse. Außerdem hat Major Zinnial zwei belobende Anerkennungen erhalten.

Kriegsauszeichnungen. Der Kadettaspirant Herr Eduard Buischer, ein Sohn des hiesigen Wachmannes, wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde zum Kadetten i. d. R. befördert. — Landsturmführer Kurt Kienzl, Enkel weils des verdienstvollen Grazer Bürgermeisters Dr. Wilhelm Kienzl, der bereits an der Kärntner Front mit der kleinen Silbernen und am Monte San Michele mit der Bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden war, erhielt gelegentlich der Südtiroler Offensive nunmehr auch die große Silberne Tapferkeitsmedaille.

Belobende Anerkennung des k. u. k. Armeeoberkommandos für besonders patriotisches Wirken im Kriege. Das k. u. k. Armeeoberkommando hat den Industriellen Adolf

Westen und Karl Teppay in Cilli für besonders patriotisches Wirken im Kriege die belobende Anerkennung ausgesprochen.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden folgende in den hiesigen Spitälern verkorbene Soldaten am städtischen Friedhofe begraben: am 20. Juli: der russische Kriegsgefangene Ivan Matwejew, Infanterist des russischen J.-R. 50; am 21. Juli: Ferdinand Senekovic, Kanonier des Geb.-Art.-Reg. 3.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Wohltätigkeitskonzert im Stadtparke. Am Sonntag den 23. Juli findet bei günstiger Witterung das 19. Wohltätigkeitskonzert der Musikabteilung des Ersatzbataillons des Inf.-Reg. Nr. 87 im Stadtpark statt. Beginn 11 Uhr vormittags, Ende 1/2 1 Uhr mittags. Eintritt 20 Heller für die Person. Kinder unter 10 Jahren frei.

Spenden. Für die Witwen und Waisen des J.-R. 87 spendeten P. Majdic 500 K., Mariane Gble von Cerny 100 K., Frau Luise du Nord 100 K. Für die Witwen und Waisen des 3. Korps: Heinrich Falter, Sairach, 500 K., Peter Majdic, 200-K., Ella Woschnagg 100 K., Otto Schwarzl 100 K.

Die städtische Lichtspielbühne hat für Freitag, Samstag und Sonntag den 4., 5. und 6. August abermals ein ganz besonders feines Programm in Aussicht. Auf diese Spielordnung wird schon heute hingewiesen, da sie eines der neuesten und schönsten Dramen „Tiroler Treue“ oder „Der Prälat von Cadore“ enthält. Dieser Film behandelt eine dramatische Episode aus dem österreichisch-italienischen Grenzkriege und ist reich an spannenden und rührenden Szenen. Am Samstag, den 5. August findet um halb 3 Uhr nachmittags eine Vorführung für verwundete Krieger mit freiem Eintritte statt.

Schwimmschule. Einem vielfach ausgesprochenem Wunsche nachkommend, errichtete die Stadtgemeinde eine öffentliche Schwimmschule im Frauenbade im Stadtparke. Dasselbe wird am Montag den 24. d. eröffnet. Die Leitung liegt in den bewährten Händen des städtischen Verwalters Herrn Peter Derganz, welcher auch Anmeldungen entgegennimmt und Auskünfte erteilt.

Pferde-Prämierung. Bei der am 15. d. in Cilli stattgefundenen Pferdeprämierung gelangten folgende Landes- und Bezirkspreise an nachstehende Pferdebesitzer zur Auszahlung: 1. Für zweijährige Stutfohlen: Johann Jeschoung, Arndorf, Landespreis Kronen 40, Martin Dreo, Dreschendorf, Bezirkspreis 30, Franz Weber, Stopce, Bezirkspreis 20, Josef Cetina, Podlog, Bezirkspreis 20, Anton Fajzarin, Forstwald, Bezirkspreis 20, Alois Cepf, Margareten, Bezirkspreis 20, Franz Jedolsek, St. Georgen, Bezirkspreis 20, Jakob Bobha, Schleinitz Bez. St. Marein, Bezirkspreis 20, Johann Steiner, Podlog, Bezirkspreis 20, Agnes Dreo, Arndorf, Bezirkspreis 20, Josef Gales, St. Veit, Bezirkspreis 20, Franz Frisef, St. Veit, Bezirkspreis 20. 2. Für einjährige Stutfohlen: Johann Decmann, Pongl,

gigantische Wüten der Kanonen, der Minenwerfer; das Explodieren der geschleuderten Geschosse mitanhören, daß man glaubte, den Verstand über dem Lärm zu verlieren . . . und dann urplötzlich Schweigen im Gehörapparat . . . dumpfe lähmende Stille, Grabesstille —

„Fürchterlich — ganz fürchterlich muß das gewesen sein —“

„Ein Grauen, unbeschreiblich“, nickte Altowsky. „Ist der Verstand mitfort — ist nur das Gehör? fragten sich die angstgejagten Gedanken . . . unfähig, sich zurecht zu finden mit der Veränderung. Das Höllenschauspiel, das sich vor den Augen abrollte, schien plötzlich nur ein marionettenhafter Spuk . . . sein lebendiger Schall blieb dem Ohre stumm — tot . . .“

Teilnehmend drückte der Zuhörer des Erzählers Hand.

„Die scheinbare Macht im Gehirn durchbrach die Erkenntnis: Taub bist Du — Du, der Komponist und Musikünstler —“

Die Augen mit der Hand beschattend, nickte der andere — er dachte sich ganz in die Lage hinein. Einen Augenblick schwieg Altowsky. Dann fuhr er fort: „Mein Bleiben vor der Front war nun vorbei. Mit einer Anzahl Lebensgefährten kam ich in das hiesige Spital, wo bekanntlich ein Lehrsaal für Kriegertaube eingerichtet ist. Der Unterricht mit den vom Munde ablesbaren Selbstlauten, das Studium der Umlaute, der Zwi- und Mittlaute begann und des ablesbaren Gefühlsalphabetes. Kursus reichte

sich an Kursus — was der Taube mit den Augen wahrnimmt, muß sein Verstand umformen und durch Kombinieren ergänzen. Ich lernte, lernte — mit dumpfer Resignation — bis ich endlich soweit vorgeschritten war, daß ich einen bloß mit Lippenbewegung vorgelesenen Brief wortgetreu wiederholen konnte. Ich war nun abgangreif. Wie ein dunkles Fragezeichen aber lag meine Zukunft vor mir. Meine Verlobung mit der Tochter meiner ehemaligen Zimmerwirtin hatte ich gelöst; gebieterisch hatte ich Rosemariens Einwilligung hierzu gefordert — ich wollte das unsäglich geliebte Mädchen nicht an einen Tauben fesseln. Ueberdies hatte ich ja keine Existenz. Und doch meldete sich mein Talent mehr denn je! Der Seelenkampf in mir weckte allmächtige Töne — ich, der Ertaube, begann in Noten zu setzen, was in mir lebte und webte und — sandte die vollendete Komposition zur Prüfung ein — das Werk, das ich niemals mit Ohren — das ich nur mit dem Geiste gehört —

„Ein herrlicher Beweis, daß das Talent jegliches Hindernis besiegt.“

„O Sie Gläubiger! — Ich Kleinmütiger fühlte nur die Vermessenheit meines Handelns . . . und der Rest meiner Willenskraft, dies veränderte Leben zu ertragen, brach zusammen, als ich mein einziges Logis retrat, an meinem geliebten Flügel saß, aber keinen Ton vernahm von dem, was ich spielte . . . Altagsseelen mögen mich verurteilen.“ Die Stimme des Künstlers sank herab zum Flüstern — „in jener Stunde aber dächte mir das Maß meines Unglücks

voll.“ Leiser wurde noch die Stimme. „Ich griff zur Waffe —“

„Altowsky — !?“

„Nun, in Romanen kommt ja ähnliches vor, wie ich erlebte. — Mein Mädel warf sich über den Liebsten —“

„Und erhielt die Kugel?“

„Ja — ja. Die höhere Macht aber hat Fürchtbares abgewendet — nur ein Streifschuß ist geworden. Die kolossale Angst des Augenblickes nun, da ich glaubte, Rosemariens Leben sei verloren, hatte auf meine Gehörnerben revolutionär gewirkt . . . Genug, ich spürte ein heftiges Klingeln in meinen Ohren, es war, wenn ich mich so ausdrücken darf, als sprängen verschlossene Riegel auf . . . Und jetzt, ja lieber Herr, als ich mein Lieb im Arme hielt, da wußte ich es — Gott hatte Böses mit Gutem vergolten — er hatte mir meine Hörfkraft zurückgegeben.“

„Ich gratuliere, Altowsky! Das nenne ich Segen! Wunderbar — höchst wunderbar —“

„Das Füllhorn des Glückes wurde ganz über mich ausgeschüttet“, schloß der Erzähler und jetzt bebte seine Stimme. „In dem Augenblick seliger Erlösung erhielt ich die Nachricht, daß meine neue Komposition angenommen ist —“

„Meister“, rief der Zuhörer und schüttelte freudig dessen Hand, „möchten alle Leiden dieses Krieges endigen wie dieses.“

Landespreis Kronen 40, Johann Mirnik, Babno, Bezirkspreis 30, Anton Senica, Ponigl, Bezirkspreis 20, Josef Sobec, Zamerische, Bezirkspreis 20, Martin Kapus, Ladendorf, Bezirkspreis 20, Franz Poppel, Ponigl, Bezirkspreis 20, Martin Jdolsel, Ponigl, Bezirkspreis 20, Johann Veforaz, Sankt Gemma, Bezirkspreis 20, Johann Resnik, Buchenschlag, Bezirkspreis 20, Josef Jdolsel, Sagaj, Bezirkspreis 20, Anton Zvizaj, St. Georgen, Bezirkspreis 20. 3. Für Mutterstuten: Jakob Zupanc, Grobelno, Landespreis Kronen 40, Johann Resnik, Buchenschlag, Bezirkspreis 30, Anton Mirnik, Mellog, Bezirkspreis 20, Josef Sobec, Saversche, Bezirkspreis 20, Jakob Zupanc, Grobelno, Bezirkspreis 20, Georg Jlicar, St. Lorenzen, Bezirkspreis 20, Maria Bisel, Mellog, Bezirkspreis 20, Anton Zvizaj, St. Georgen, Bezirkspreis 20, Kaspar Rac, Arndorf, Bezirkspreis 20, Michael Knez, Gairach, Bezirkspreis 30, Josef Jdolsel, Sagaj, Bezirkspreis 20, Franz Gajfel, Verbno, Bezirkspreis 20. 4. Für junge Stuten: Franz Turnsek, Gorizen, Landespreis 40, Johann Rojc, Klein-Pivschik, Bezirkspreis 30, Michael Ratajc, Stopce, Bezirkspreis 20, Max Brijtosek, Drehsendorf, Bezirkspreis 20, Agnes Dreo, Arndorf, Bezirkspreis 20, Johann Nachberger, Loschnitz, Bezirkspreis 20, Franz Borger, St. Veit, Bezirkspreis 20, Franz Dvornik, Gairach, Bezirkspreis 30, Franz Zagar, Drehsendorf, Bezirkspreis 20, Anton Zvizaj, St. Georgen, Bezirkspreis 20.

Änderungen im Privatfeldpostpaketverkehr. Infolge Erlasses des Handelsministeriums vom 17. Juli wird der Privatfeldpostpaketverkehr zu dem Feldpostamt 239 unter denselben Bedingungen wie zu den Feldpostämtern 11, 39, 51, 125, 149 und 186 ständig zugelassen; zu den Feldpostämtern 355, 510, 514 und 517 hingegen nur mit der Beschränkung der Annahme an jeden Montag, Dienstag und Mittwoch in der Woche. Der Paketverkehr zu den Ämtern 115, 170, 180, 234, 264, 265, 274 und 341 wird eingestellt.

Gefunden wurde am 26. Mai in der Kaiser Wilhelmstraße ein Geldtäschchen mit einem kleinen Geldebetrage, am 5. Juli auf dem Gehwege in der Laibacherstraße eine Damenuhr samt Kette. Die Verlustträger können gegen Nachweis des Eigentumsrechtes die genannten Gegenstände beim Stadtmagistrat begehren.

Die Ernteaussichten. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die heutige Ernte sehr gute Ertragnisse liefern wird. Insbesondere Gerste steht sowohl in Oesterreich als auch in Ungarn außerordentlich günstig. Von der beabsichtigten Erhöhung der Getreidepreise bleiben die Mehl- und Brotpreise unberührt, vielleicht wird sogar eine Ermäßigung der Preise für Backmehl eintreten. Aus Deutschland stehen Zufuhren von dort überschüssigem Weizen bevor. Infolge der voraussichtlich guten Gerstetragnisse wird ein größerer Teil für Kaffeefalz bereitgestellt und auch die Bierbrauereien werden nach Möglichkeit reichlicher bedacht werden können.

Herausgabe von Del, Fett- und Butterkarten. Die in der letzten Zeit erlassenen Verpflegungsmaßregeln werden durch die Ausgabe von Del-, Fett- und Butterkarten eine notwendige Ergänzung erfahren, weil ein Verbot der Fettverwendung an den fettlosen Tagen zur Erreichung des Ersparniszweckes außer der strengen Selbstzucht der Verbraucher auch ein wirksames Ueberwachungssystem voraussetzt. Die genaue Einhaltung der Vorschriften wird in Gastwirtschaften, Speiseanstalten usw. unschwer zu überwachen sein, zumal der Inhaber zur öffentlichen Verlautbarung der Speisekarten verpflichtet sind. Der Familientisch ist aber der öffentlichen Aufsicht entrückt. Durch die Einführung des Fettverbotes für gewisse Speisen in Gastwirtschaften wird eine teilweise Behebung der Fettnot erwartet. Da jedoch diese einschränkende Bestimmungen zur Regelung des Fettverbrauches nicht hinreichen, erwägen die maßgebenden Stellen ernstlich die Ausgabe von Fettkarten. Und zwar sollen diese Karten, die auf ein Viertelfilogramm pro Kopf in der Woche lauten werden, für den Bezug von Fett, Del und Butter gültig sein; der Käufer kann das eine oder andere im vorgeschriebenen Ausmaße erstehen. —

Die Einrückung des Geburtsjahres 1897. Wie das Ministerium für Landesverteidigung mitteilt, werden in den nächsten Tagen die bei den gegenwärtigen Musterungen geeigneten befundenen österreichischen und ungarischen Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1897 einberufen werden und zwar: die einschließend 22. Juli Gemusterten für den 1. August; die nach dem 22. d. Gemusterten für den 10. August.

Begen die Bahndiebe. Unsere Diebstahlchronik wird fortgesetzt durch neue Geschehnisse bereichert. Besonders auffällig sind die Bahndiebstähle, die trotz strengster Ueberwachung mit unerhörter Frechheit fast täglich verübt werden, und zwar auf offener Linie und aus plombierten Wagen. Die Diebe haben es dabei selbstverständlich auf Wagen abgesehen, die Lebensmittel enthalten. Es kam sogar vor, daß geschlachtete wie auch lebende Schweine bei der Ankunft in der Adressstation fehlten. Wie man erfährt, sollen nun von Seite der Bahndirektion noch strengere Maßregeln ergriffen werden.

Zum letzten Erdbeben schreibt man aus Neuhaus: Am 14. d. wurde hier um 1/11 Uhr nachts ein etwa drei Sekunden dauerndes Erdbeben wahrgenommen. Zwei Stöße ließen die Fenster erklirren und setzten die Betten in eine schaukelnde Bewegung.

Es wird fortgestohlen. Der Schuhmachers- und Hausbesitzerwitwe Frau Anna Prelog wurden im Verlaufe der letzten zwei Wochen aus dem versperrten Dachboden verschiedene Kleidungsstücke, Wäsche, Geschirr, Schuhe usw. durch bisher unbekannte Täter gestohlen. — In der Nacht zum 11. d. wurde dem Besitzer Blas Verbossek in Sibika aus offenem Stall ein Schwein im Werte von über 100 Kronen und in der Nacht zum 14. d. dem Besitzer Anton Belej ebendort ein Schwein im Werte von 140 K von bisher unbekanntem Täter gestohlen. — Im Monate Juni und Juli wurden der in Bousche Bez. St. Marein wohnhaften Besitzerin Anna Bengust in mehrfachen Angriffen Hühner im Gesamtwerte von 80 bis 90 K von bisher unbekanntem Täter gestohlen. Die Diebe schlichen meist nachts an den Hühnerstall heran und holten sich aus demselben ihre Beute, ohne daß man den Dieben auf die Spur gekommen wäre.

Im Bergwerke verunglückt. Am 17. d. verunglückte der Bergarbeiter des Bergwerkes Trisail dadurch, daß er mit dem Fuße zwischen zwei fahrende, schwer beladene Hanten kam. Der Fuß wurde ihm gänzlich zerschmettert. Er wurde in das Krankenhaus nach Cilli übergeführt.

Schadenfeuer. Dieser Tage gerieten die Wirtschaftsgebäude der Grundbesitzer Simon und Maria Kitak in Donatiberg bei Rohitsch in Brand. Zwei Viehstallungen, ein Schweinestall, ein Keller, eine Dreschtemne, eine Getreidekammer, eine Wagenremise und eine Strohütte brannten bis auf die steinernen Grundmauern gänzlich nieder. Dem Brand, dessen Entstehungursache bisher nicht aufgeklärt ist, fielen die ganze Heuernte, 10 Meterzentner Getreide und ein Schwein zum Opfer. Der Schaden beträgt über 6000 K, versichert waren die Besitzer nur auf 2000 K.

Im Verfolgungswahne erhängt. Am 18. d. wurde die in Neuhaus bei Cilli wohnhaft gewesene Obergeometersgattin Frau Maria Kurzman auf dem Dachboden ihrer Villa von ihrer Dienstmagd Helena Banossek und dem landschaftlichen Offizial Herrn Herbert Kuri an einem Wäschestricke hängend tot aufgefunden. Der sofort herbeigerufene Arzt Dr. Hiebaum aus Neuhaus konnte nur mehr den eingetretenen Tod feststellen. Die Gebäuerwerte litt schon seit längerer Zeit an Verfolgungswahn, äußerte wiederholt Selbstmordgedanken und soll schon einigemal Selbstmordversuche unternommen haben. Die Leiche wurde auf dem Ortsfriedhofe in Neuhaus beerdigt.

Brand. Dieser Tage geriet das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Franz Zorko in St. Leonhard bei Rann a. d. S. in Brand, dem leider auch ein Menschenleben zum Opfer fiel. Das Gebäude brannte samt den darin befindlichen Fahrnissen, Futtermitteln und Lebensmitteln gänzlich nieder. Auch mehrere Schweine verbrannten. Der Knecht des Besitzers gleichen Namens, der sich eifrig bei den Rettungsarbeiten beteiligte, erlitt hierbei so schwere Brandwunden, daß er am nächsten Tage unter furchtbaren Schmerzen starb. Die Entstehungursache des Brandes ist unbekannt. Man vermutet nur, daß der Brand entweder durch Funkenflug von einem vorüberfahrenden Zuge oder durch unvorsichtiges Rauchen verursacht wurde. Der Schaden beträgt 9000 K, welchem eine Versicherungssumme von nur 1700 K gegenübersteht.

Unbeaufsichtigte Kinder. Dieser Tage spielten die Kinder der Gastwirtin Rose Cecel in Gaberje mit dem 4jährigen Kinde namens Josef Hribernik im Hofe. Hribernik kletterte mehrmals auf die Bänke und Tische und sprang von diesen herab. Schließlich kroch Hribernik auf eine umgestürzte Badewanne, welche im Hofe lag, und sprang von dieser ungefähr 60 Zentimeter tief auf den Erdboden, wobei sich Josef Hribernik den rechten Ober-

schenkel brach und schwer verletzt in das Krankenhaus nach Cilli gebracht werden mußte.

Um die Versicherungssumme. Die Besitzerin Franziska Zgank in Zelberndorf hatte ihre Einrichtungsgegenstände sowie auch sämtliche Kleidungsstücke gegen Feuer bei der Wiener Versicherungsgesellschaft in Graz versichert. Schon im Jahre 1912 verbrannten derselben mehrere Kleidungsstücke, weshalb sie von der Versicherungsgesellschaft die Versicherungssumme ausbezahlt erhielt. Kürzlich brach bei ihr neuerlich ein Feuer aus, wobei merkwürdigerweise wieder die Kleider zuerst Feuer fingen und teilweise verbrannten, teilweise aber noch gelöscht werden konnte. Wie bereits festgestellt wurde, zündete Zgank selbst die Kleider an, damit sie sofort in den Besitz der Versicherungssumme gelange. Zgank soll auch teilweise gestanden haben.

Ein unvorsichtiger Wagenlenker. Kürzlich fuhr der bei Franziska Breznik in Leutsch bei Oberburg bedienstete Knecht Johann Breznik mit einem mit einem Pferde bespannten Wagen auf der Bezirksstraße von Leutsch gegen Laufen. Auf dem Wagen saßen Johann Breznik selbst, seine Dienstgeberin Franziska Breznik und ihre Tante Maria Breznik. Als der Wagen auf eine sehr abschüssige Stelle kam, verabsäumte es der Wagenlenker, gehörig zu bremsen. Dadurch kam der Wagen stark ins Rollen und als der Wagen über einen gepflasterten Straßengraben fuhr, fiel Johann Breznik nach vorne unter denselben. Das Pferd löste sich infolge Bruches der Deichsel und Reißer der Stränge vom Wagen los und schleifte den Johann Breznik noch ungefähr 20 Schritte mit. Er blieb mit schweren Verletzungen benutzlos liegen. Der Wagen kollerte in die Sann. Glücklicherweise wurden die beiden Insassen herausgeschleudert und blieben an der Böschung liegen, so daß wären sie rettungslos verloren gewesen. Trotzdem erlitt die Maria Breznik schwere, lebensgefährliche Verletzungen, während die Franziska Breznik nur leichte Verletzungen am Kopfe davontrug. Die beiden Schwerverletzten wurden in das allgemeine Krankenhaus nach Cilli übergeführt. Wegen den unvorsichtigen Wagenlenker wurde die Anzeige erstattet.

Buchhandlung Fritz Rasch

Rathausgasse 1 :: Cilli :: Rathausgasse 1

Schrifttum.

Das Juliheft von Paul Kellers Monatsblättern „Die Bergstadt“ (Bergstadtverlag Wihl. Gottl. Korn, Breslau, Preis vierteljährlich 3 M.) hat ein vorwiegend heiteres Gepräge. Diese gerade in der jetzigen schweren Zeit doppelt angenehme Eigenschaft verdankt es außer den köstlichen satirischen Abschnitten des Romans „Longinius Meier“ von Max Moeller vornehmlich der ergötzlichen „Spulgeschichte“ von Paul Keller, der fest aus dem Leben gegriffenen Humoreske „Der Schweinespeck“ von Roland Betz und O. Kosogs geschickter Zitatenauslese „Goethes Faust als Prophet des Weltkrieges“. Unter der poetischen Ueberschrift „Das Amen des Rheins“ schildert Dr. Hermann Carbauns in Wort und Bild die feinen Reize des Siebengebirges. Die 50. Wiederkehr des Schlachtages von Königgrätz hat Dr. Hans Wantoch in Wien Anlaß zu einer an treffenden Bemerkungen reichen Betrachtung „1866—1966“ gegeben. Ein scharf gezeichnetes Charakterbild Lord Kitcheners bietet Carl Marilaun. Mit besonderer Freude werden die Leser die gut illustrierte „Bergstädtische Kriegsberichterstattung“ von Rasch wieder begrüßen. Der Thüringer Wandersmann August Trinius hat eine sinnige Plauderei „Im Lindewipfel“ beigezeichnet. Zahlreiche treffliche Gedichte, ein gediegener literarischer Teil, die Chronik der Kunst und Wissenschaft, Schach und Rätsel vervollständigen den mannigfaltigen Inhalt dieses mit zwei hervorragenden Farbendrucke, einer feinen Radierung, einer romantischen Zeichnung und einem Summidruck schön ausgestatteten Heftes, das auch das Ergebnis des Preisausschreibens für Aufsätze aus dem Gebiete der Naturkunde, des Heimatstudies usw. enthält. Die Musikbeilage bringt mit dem „Deutschen Matrosenlied“ von Max Krause und dem Liebes „Wildrosen“ von M. Fiedler-Hirschberg willkommene Gaben.

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Vermächtnissen.

Totenliste für den Monat Juni.

In der Stadt Gili: Heinrich Kolovratar, 49 J., St.-J. d. J.-R. 87. Thea Fallmeier, 32 J., Kaufmannsgattin. Franz Steiner, 42 J., St.-R. 410 (N. u. l. Spitalszug 18). Kristine Cater, 50 J., Armenbeteile. Berta Kügler, 77 J., Private. Georg Ludwig, 88 J., Privater. Gustav Lachnit, 69 J., Hausbesitzer. Maria Kub, 42 J., Sodawassererzeugergattin. — Im Allgemeinen Krankenhause: Johann Zupan, 85 J., Ortsarmer aus Pleitowisch. Johann Zwurcsek, 23 J., Feuerwerker des Feld.-Kan.-Reg. 21. Nikola Gobjic, 46 J., Zivilarbeiter des b. h. J.-R. 1. Konstantin Vamparbo, 23 J., Inf. des J.-R. 80. Martin Rotnik, 63 J., Tagelöhner aus Bischofsdorf. Stjepo Bozic, 41 J., Inf. des J.-R. 22. Vitus Filipancic, 50 J., Inf. der Wach.-Komp. des J.-R. 87. Anton Leber, 53 J., Besitzer aus St. Georgen. Franziska Kopan, 49 J., Hausmeistersgattin aus Gili. Theresia Pisek, 75 J., Ortsarme aus Greis. Maria Florianc, 61 J., Tagelöhnerin aus Groß-Piretsch. Helena Storc, 43 J., Kleinrentschlerin aus Liboje. Maria Kmecl, 9 J., aus Oberkötting. Johann Gajsek, 56 J., Kleinrentschler aus Lubetschno. Ursula Novak, 67 J., Tagelöhnerin aus Luchern. György Teleky, 48 J., Train-soldat der Train-Div. 6. Martin Kascha, 70 J., aus Schleinitz. Anton Vestan, 40 J., Schuhmacher-gehilfe aus Altenburg. Johann Bocaj, 64 J., Tagelöhner. Josef Bratanic, 22 J., Inf. des J.-R. 26. Anna Gajsek, 1/2 Stunde, Bergmannskind aus Babno. — Im l. u. l. Garnisonsspital Nr. 9: Janos Kowalik, 40 J., St.-Inf. des J.-R. 29. Mihaj Hudeg, 37 J., Inf. des J.-R. 6. Ruzmann Kresovic, 20 J., Inf. des J.-R. 23. Heinberger Peter, 41 J., Kan. des Geb.-Art.-Reg. 2. — Im l. u. l. Reservespital: Josef Bures, 20 J., Gefreiter des Sapp.-Bao. 1. Jitsvan Barga, 28 J., Gefreiter des J.-R. 1. Janos Bitaros, 40 J., Inf. des J.-R. 1. — Im l. u. l. Notreservespital: Ivan Klemensto, 38 J., Kriegsgel. des russ. Inf.-Reg. 4.

Bermischtes.

Bei Custozza vor 50 Jahren. Von neuem kämpft Oesterreich-Ungarn gegen Italien. Doch anders ist die gegenwärtige Sachlage als es vor 50 Jahren war. Im Jahre 1866 gehörte Venetien zu Oesterreich, während es jetzt italienischer Besitz ist, und dieses Besitzrecht datiert für Italien vom Jahre 1866, denn trotz der schweren italienischen Niederlage bei Custozza fiel vor 50 Jahren Venetien an das savyische Königshaus. Wie heute, schätzte auch vor 50 Jahren Oesterreich seinen italienischen Gegner richtig ein. Es hielt ihn damals von vornherein als minderwertig, bot gegen ihn außer den Lokaltuppen nur drei Armeekorps auf. Diese aber stellte Kaiser Franz Joseph unter den Oberbefehl des genialen und tatkräftigen Erzherzog Albrecht. Bereits am 24. Juni kam es bei Custozza zum entscheidenden Kampfe. Am 23. Juni wurden die Korpskommandanten und der Kommandant der Reserivedivision mit ihren Generalstabschefs ins Armeehauptquartier berufen, wo ihnen der Erzherzog seinen Entschluß mitteilte, dem über den Mincio gegangenen Feinde in die Flanke zu rücken. Er befahl die sofortige Vorrückung eines Teiles der Armeen auf die Höhen vor Verona, ordnete die Formation einer zweiten Kavalleriebrigade aus der bei den Korps eingeteilten Kavallerie an, und betonte, nach Erklärung der beabsichtigten Operationen, daß in den bevorstehenden Kämpfen sich womöglich immer die Initiative zu wahren und jeder Angriff rasch und entschieden auszuführen sei. In den Morgenstunden des 24. Juni begann der Kampf. Der italienische General Villa-hermosa hatte nach dem Zusammenstoße seiner Avantgarde mit einer Infanteriepatrouille des 5. österreichischen Korps Olivo mit dem 3. Bataillon des 20. Regiments und mit zwei Geschützen besetzt und ließ dann den Monte Cricol und Mongabia, wo mittlerweile die österreichische Kolonne unter Generalmajor Benko angekommen war, durch das 5. Bersaglieribataillon angreifen. Die Bersaglieri drangen bis in die Nähe einer Batterie vor, deren Kommandant durch einen Gewehrschuß verwundet wurde. Aber im selben Momente schritt auch Generalmajor Benko mit dem 27. Jägerbataillon und dem Deutsch-Banater-Regimente zum Angriff und warf das vom 4. Bataillon des 20. Regiments unterstützte Bersaglieribataillon in Unordnung zurück. Der Kampf wogte nun an allen Punkten stundenlang hin und her. Um 5 Uhr nachmittags erteilte Erzherzog Albrecht dem 5., 7. und 9. Armeekorps, nachdem schon der Kom-

mandierende des 7. Korps aus eigener Initiative mit dem Sturme begonnen, den Befehl zum allgemeinen Sturme auf Custozza. Dieser Befehl lautete: „Ein Bataillon und die Genie-Kompanie des 9. Korps werden in Sommacampagna bleiben; drei ausgerüstete Bataillone dieses Korps werden auf den rechten Flügel gezogen, wenn Sommacampagna nicht ernstlich bedroht ist. Das 7. Korps wird um 5 Uhr den letzten Versuch auf Custozza machen. Das 5. Armeekorps hat um 5 Uhr mit einer Brigade links abmarschiert gegen Custozza vorzugehen. Zum Sturme werden die Tornister abgelegt.“ Gegen 4 Uhr gelang es dem Generalmajor Wünering vor den Sturmkolonnen des 7. Korps Custozza zu erreichen. Nach einer kurzen Rast auf der letzten der vielen Terrassen, welche den Anmarsch sehr erschwerten, stürzten sich die sieben Kompanien Erzherzog Leopold mit der Pionierabteilung des Regiments auf den westlichen Eingang von Custozza, nahmen denselben im ersten Anlaufe und trieben im Vereine mit der nachgekommenen zweiten Division Erzherzog Leopold die Verteidiger von Haus zu Haus bis an den in der Mitte des Ortes gelegenen Palazzo Bevilacqua, in dessen Hofraume sie 359 Italiener gefangen nahmen. Fast gleichzeitig erreichten auch die befohlenen Truppen der Brigade Welfersheimb, gefolgt von neun Kompanien des Regiments Erzherzog Leopold, die Nordseite des Palazzo. Unter heftigem Feuer aus den Fenstern des Palazzo und eines östlich davon gelegenen Gebäudes drangen die Truppen der Brigade Welfersheimb von mehreren Seiten in den Hof und den Park ein. Hiermit endete der italienische Widerstand. Was noch entkommen konnte, flüchtete und folgte den Kolonnen, welche sich nach Villafranca, Mosogafarro und Baleggio, teilweise sogar nach Soito zurückzogen. Die Schlacht bei Custozza war damit für die Italiener verloren. Oesterreich aber hatte nun alle Chancen in seinen strategischen Operationen gegen den vom Süden anrückenden Feinde gewonnen. Mit einem verhältnismäßig geringen Truppenaufwande hatte es nicht nur den Feind im Schach gehalten, wie es ursprünglich beabsichtigt war, sondern es hatte ihm von vornherein jedes aggressive Vorgehen auf das gründlichste verleidet. Mit tüchtler Ueberlegung hatte Erzherzog Albrecht die strategischen Fehler seines Gegners ausgenützt und so seinem Vaterlande einen schönen, ruhmreichen, unvergeßlichen Sieg errungen. Custozza selbst ist ein Dorf in der gegenwärtig noch italienischen Provinz Verona. Es liegt am linken Ufer des Lione im Distrikt Villafranka. Verlorendes bieten seine landschaftlichen Reize so gut wie garnicht. Doch erscheint es, vom strategischen Standpunkte aus, zum Schlachtfelde ganz vorzüglich geeignet. Custozza kommt in der Kriegsgeschichte zweimal vor und jedesmal blieb das Kriegsglück dem Hause Habsburg treu. Am 25. Juli 1848 erreicht Radetzky über den Lombardenkönig Karl Albert einen entscheidenden Sieg und der zweite glänzende Sieg ist jener, der heut vor 50 Jahren am 24. Juni 1866 von Erzherzog Albrecht errungen wurde.

Zieht Samen von Salat und Spinat. Um für alle Fälle den großen Bedarf an Samen im Inlande zu sichern, wird den Gärtnern und Gartenbesitzern empfohlen, 1. alle jetzt noch vorhandenen aufgeschossenen Spinatpflanzen für die Samenzucht stehen und den Samen zur Reife kommen zu lassen. 2. Vom Sommerhäuptsalat möglichst viele wohl ausgebildete, gut entwickelte Köpfe für die Samengewinnung zu bestimmen und in Blüte gehen zu lassen. Der gut ausgereifte Samen genannter Gemüsearten wird sorgfältigst und bei tüchtigster Vermeidung von Verlusten gewonnen, gereinigt und für den Anbau im eigenen Garten trocken aufbewahrt, an bekannte Gartenbesitzer abgegeben oder einer Samenhandlung angeboten. Für alle Gärtner und Gartenbesitzer sollte es ernste Pflicht sein, der Samengewinnung von Salat und Spinat erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, damit nicht im Herbst und Frühjahr ein unangenehmer Mangel an Samen der genannten Gemüsearten eintritt. Alle gewünschten Auskünfte über Samenzucht erteilt die Austunststelle für Gemüse- und Kartoffelbau bei der Statthalterei in Graz, Burggasse 1.

Deutsche, unterstützte eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände.

D diese Fremdwörter.

Ein Uebel hat der deutsche Mann!
Er wendet gern ein Fremdwort an,
Und wenn man's deutsch auch sagen kann,
Er wendet doch ein Fremdwort an.
Er impo-, dest-, deponiert,
Er iso-, gratu-, defiliert,
Er dar-, zi-, dik-, und debütiert,
Er do-, for-, inspi-, erzgeriert,
Er igno-, inse-, inspiriert,
Er bombar-, begr-, explodiert,
Er bug-, jen-, fri- und amüsiert,
Er bella-, bla- und animiert!
O du verfluchte Ier-erei!
Der Teufel holt die Biererei,
Die Sprachenruinierei
Und Bildungsparodiererei!
— Ach, Goethe, hättest du's erlebt,
Wie man die Sprache jetzt verwässert,
Mit welchen Brocken sie durchweht,
Du hättest deinen Faust verbessert:
„Es iert der Mensch, so lang er strebt.“

Das Gedicht stammt aus der vortrefflichen Sammlung: Deutscher Sprache Ehrenkranz. Dichterische Zeugnisse zur Geschichte des Lebens und der Entwicklung, der Wertung und des Machtgebietes unserer Muttersprache, gesammelt und erläutert von Universitätsprofessor Dr. Paul Pietsch in Greifswald. Es ist im Verlage des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins erschienen.

Das Handtäschchen.

Eine Geschichte aus der Gaunerpraxis von Albert Fried.

„Minna, daß Sie die Schlüssel vom Korridor und von der Haustür gut bewahren! Eigentlich sehe ich es nicht gern, daß ein Mädchen so lange ausbleibt. Aber, da wir heute selbst so lange weg sind, so will ich nichts dagegen haben. Aber nehmen Sie die Schlüssel gut in Acht!“

„Na, selbstverständlich, Madame, die Schlüssel trag ich in meinem Handtäschchen, das kommt nicht von meiner Hand weg!“

Das Gespräch war zwischen Dienstherrin und Dienstmädchen gewechselt worden, als dieses an ihrem Ausgehsonntag sich zum Ausgang fertig machte. Dann hatte Minna vergnügt das Haus verlassen, stolz in der Rechten das Handtäschchen haltend, genau wie die feinen Damen es tragen. Da lagen neben den Schlüsseln ihr Geldtäschchen und das Taschentuch darin.

Ein paar Straßen weit vom Hause entfernt, da hatte sie mit ihrer guten Freundin Emma eine Zusammenkunft.

„Heute habe ich auch den Haus Schlüssel!“ rief Minna der Freundin bei ihrer Begrüßung zu, „die Herrschaft geht heute zu einer Hochzeit, da darf ich länger bleiben!“

„Ach, das ist fein“, meinte Emma, „da können wir mal tüchtig tanzen! Ich werd Dich schon unter meinen Schutz nehmen. Im Antonienaal sind immer feine Herren, da gehen wir hin. Du arme Seele, Du kennst ja überhaupt noch nichts. Ich bin nie vor 2 Uhr zu Hause, wenn ich Ausgang habe. Das weiß meine Alte schon; Du hast Deine viel zu sehr verwöhnt! Heute laß ich Dich auch nicht vor 2 Uhr nach Hause!“

„Na, so lange war ich wirklich noch nie fort!“ sagte Minna beinahe ängstlich, trabte aber ganz vergnügt neben ihrer Freundin her, die mit Protektormiene sie über dies und jenes aus ihrem Dienstverhältnisse befragte.

Minna, ängstlich und pflichttreu, wie sie war, unterließ nicht, von Zeit zu Zeit einmal in ihr Handtäschchen zu schauen, ob auch noch die beiden Schlüssel und das Geldtäschchen darin wären.

Und als sie in den Antonienaal kamen, wurde die Freundin, die dort schon oft gewesen, sofort von einigen ihr bekannten Herren begrüßt, mit denen sie auch dort schon getanzt hatte, und bald sah die etwas schüchterne und ängstliche Minna in einem großen Kreis, in dem ihre Freundin den Ton angab und welchem die lebhaftige Emma sofort triumphierend erzählte, daß die „arme Seele“, wie sie Minna beständig nannte, heute tüchtig tanzen müsse und nicht vor 2 Uhr nach Hause dürfe, denn die „arme Seele“ dürfte sonst nie recht ordentlich ausgehen, nur heute ausnahmsweise, weil die Herrschaft zu einer Hochzeit geladen sei.

„Na, dann wollen wir gleich einen Walzer tanzen, Fräulein!“ meinte einer der Herren zur Minna, indem er sich vor sie hinstellte.

Minna erhob sich und wollte mit ihm antreten. „Ach nee, Fräulein“, sagte der Tänzer, „Ihr

Handtäschchen werden sie doch nicht mitnehmen zum Tanzen!"

"Ja", rief Minna ängstlich, "das geb ich nicht aus der Hand!"

"Na, es wird Dir keiner was reinlegen, arme Seele!" rief Emma laut der Freundin zu und alle lachten. "Leg es nur hier hin!"

"Nein, nein, da hab ich die Schlüssel drin und das Geldtäschchen!" antwortete Minna besorgt.

"Na, laß nur liegen, sei doch nicht so dumm, arme Seele! Kannst doch nicht mit der Tasche da beim Tanzen herumhanteln!"

"Wir werden schon aufpassen!" meinte ein Herr, der auch beim Tische saß und der Freund von Minnas Tänzer war.

"Na ja, Anton", rief Minnas Herr zu diesem Freunde, "nimm Du das Täschchen von dem Fräulein in Verwahrung!"

Minna war noch unerschrocken, was sie tun sollte, dann aber rief ihr die Freundin zu: "Sei doch nicht dumm! Wir passen doch hier alle auf Dein Täschchen. Tanz nur zu!" So ließ sie es zu, daß der mit dem Namen Anton angesprochene Herr das Täschchen in Verwahrung nahm. Dann tanzte sie.

"Ihre Freundin wird gewiß einen Liebesbrief in der Tasche haben", meinte Herr Anton, "möchte doch mal wirklich nachsehen, was darin steckt!" Damit machte er vorsichtig die Tasche auf, guckte hinein, griff mit der einen Hand hinein und holte daraus nacheinander das Taschentuch, das Geldtäschchen und die Schlüssel heraus. "Wirklich", sagte er, "nichts weiter und dabei diese Angst! Das Geldtäschchen sieht nun auch nicht gerade aus, als ob Goldschätze darin wären!" Damit schob er all das wieder hinein und legte die Tasche vor sich hin.

"Ach", meinte Emma, "die arme Seele ist bloß so verschüchtert und ängstlich, weil ihre Alte sie so fest in den Krallen hält. Wahrscheinlich hat die ihr, wer weiß womit gedroht, wenn sie die kostbaren Schlüssel verliert! Die Alte scheint ein furchtbares Ekel zu sein."

"Wer ist denn die seine Gnädige, die ihre Freundin in die Krallen bekommen hat?"

"Merrens heißt sie", meinte Emma, "in der Langenstraße. Reiche Leute! Aber ne eilige Frau! Ich möcht da nicht für alles Geld in der Welt dienen!"

Ein paar Minuten darauf kam Minna wieder an den Platz zurück, erhitzt und rot. Sie stürzte sich mit solchem Eifer auf ihr Täschchen, daß alle beim Tische lachten, zumal, als sie ungeniert vor aller Augen das Täschchen öffnete und sich überzeugte, daß Geldtäschchen und beide Schlüssel noch darinnen waren.

"Na, Fräulein", meinte Herr Anton etwas beleidigt, "Sie scheinen mir nicht sehr zu trauen! Noch mal nehm ich Ihr Täschchen nicht mehr in die Hand." Mit diesen Worten erhob er sich und wollte sich verabschieden.

Minnas Tänzer sagte: "Aber Anton, wirst doch deswegen nicht beleidigt sein. So hats ja das Fräulein nicht gemeint!"

Anton ließ sich aber nicht beruhigen, sondern verließ den Saal, und als Minna und die anderen am Tische meinten, das wäre doch nicht so böse gemeint gewesen, deswegen braucht er sich doch nicht gleich zu entfernen, da sagte der zurückgebliebene Freund, Minnas Tänzer — er war von Anton Richard genannt worden —: "Ach, der hat so seine Mucken! Der nimmt sehr leicht übel! Deswegen brauchen Sie sich nicht zu grämen, Fräulein Minna, den kenne ich schon! Nach ein paar Stunden, wenn er ausgebockt hat, ist er wieder da und tut so, als wenn nichts gewesen wäre!"

Minna grämte sich denn auch wirklich nicht. Sie fühlte sich bald heimisch da im Kreise und tanzte auch recht viel, und wenn sie tanzte, ließ sie immer das Handtäschchen mit dem Geldtäschchen und den Schlüsseln unter der Obhut irgendjemandes zurück, und wenn sie getanzt hatte, dann sah sie schnell nach oder sie fühlte wenigstens in die Tasche hinein, ob die Schlüssel noch darin wären.

Und der Herr Richard hatte mit seinem Urteil über seinen Freund Anton recht behalten. Nach einigen Stunden, während welcher Zeit Richard mit Minna sehr fleißig getanzt hatte, kehrte Anton zurück und tat so, als ob nichts geschehen wäre. Er war garnicht mehr beleidigt und verdrießlich, sondern sogar manches mal recht lustig und aufgeräumt und bot sich sogar von selbst an, als Richard wieder mit Minna tanzte, noch einmal das Täschchen in Verwahrung zu nehmen. Dann machte er sich sogar den Scherz, die Schlüssel daraus zu eskamotieren und sie, als er der Minna das Täschchen zurückgegeben hatte, erst wieder herauszugeben, nachdem auch ihm Minna einen Tanz versprochen hatte.

So blieb man noch einige Zeit vergnügt beisammen, bis die beiden Mädchen ans Nachhausegehen denken mußten. Emma brachte ihre Freundin bis vors Haus, Minna ging dann in ihr Haus hinein, tappte im Dunkeln die Treppe hinauf, schloß sich die Wohnung auf, zündete sich im Korridor ein Streichhölzchen an und toppte so schnell wie möglich in ihre Kammer, wo sie nach wenigen Minuten laut schnarchte.

Etwa zwei Stunden später kam die Herrschaft von der Hochzeit zurück. Der Hausherr ließ sich so gleich, nachdem er das Wohnzimmer betreten hatte, den Selbstzünder an der Gasröhre funktionieren, darauf betrat die Gattin das Zimmer, und indem schrie sie laut auf: "Was ist denn hier los? Das Silberzeug fehlt ja auf dem Buffet!"

Der Ehegatte drehte sich um. Ja, da fehlten alle die Silbersachen, die sonst dort standen. Er riß die Tür auf zum Salon, ging hinein und rief zurück: "Es waren Einbrecher hier; der Silberschrank ist geöffnet!" Sofort ward überall erleuchtet, und man sah, daß alle Schränke, wo die Diebe wertvolles vermutet, aufgebrochen waren.

Inzwischen war die Hausfrau an die Mädchenkammer geeilt. Schwer war es, Minna aus ihrer Schlaftrunkenheit aufzurütteln. Als sie endlich völlig wach war, beteuerte sie der Wahrheit gemäß, daß sie um zwei Uhr zuhause gewesen, die Tür wohl

verschlossen gefunden habe und auf die Schlüssel stets wohl acht gegeben habe.

Daselbst versicherte sie auch vor den Kriminalpolizisten, die am anderen Morgen auf telephonischen Anruf des Hausherrn sehr bald darauf in der Wohnung erschienen. Als sie dann aber genau erzählen mußte, was sie getrieben und wo sie die Schlüssel verwahrt, und daß sie das Handtäschchen immer während des Tanzens einem Herrn Anton zur Aufbewahrung gegeben und daß dieser Herr Anton ein paar Stunden lang beleidigt gewesen sei und sich entfernt hatte, war es den erfahrenen Kriminalisten sofort klar, daß dieser Herr Anton die Schlüssel aus der Tasche entfernt und, damit Minna nicht Lärm schlage, zwei andere hineingelegt hatte, die er dann später, nach Ausführung des Diebstahls gegen Minnas Schlüssel umtauschte. Minna mußte denn auch sofort mit nach der Polizei, wo das Mädchen unter Tränen das Verbrecheralbum durchmusterte und in zwei erfahrenen Gaunern ihre beiden Tänzer erkannte.

Ihre Herrschaft hatte übrigens durch den Vorfall keinen Schaden; die gestohlenen Sachen waren gegen Einbruchdiebstahl versichert, und sie hatte noch den Nutzen davon, daß Minna ihr fortan mit umso größerer Treue ergeben war; von ihrer Freundin Emma wollte sie garnichts mehr wissen.

Gingefendet.



NESTLE'S
Kindermehl

beste Nahrung für
Säuglinge, Kinder, Rekonvaleszente,
nach Magen- u. Darmerkrankungen
Jederzeit erhältlich.

Probepost und lehrreiche nützliche Broschüre über
Kinderpflege gratis durch die Nestle's Kindermehl-
Gesellschaft, Wien, I. Biberstrasse 7 S.

Postsparkasse Nr. 36.900

•• Fernruf Nr. 21 ••

Bereinsbuchdruckerei Geleja

Herstellung von Druckerarbeiten wie:
Werke, Zeitschriften, Broschüren,
Rechnungen, Briespapiere, Kuverts,
Tabellen, Speisentarife, Geschäfts-
und Besuchskarten, Etiketten, Lohn-
listen, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die
Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken
Billetten, Trauerparten, Preislisten,
Durchschreibbücher, Drucksachen für
Aemter, Aerzte, Handel, Industrie,
Gewerbe, Landwirtschaft u. Private
in bester und solider Ausführung.

•• Gili, Rathausgasse Nr. 5 ••

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eift.

Nr. 29

Die „Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1916

3

Aus eigener Kraft.

Originalroman von S. Halm.

Helene betrat am Arm ihres Bräutigams als Letzte das Zimmer. Sie schienen ein glückliches Brautpaar zu sein. Beide weder schön, noch bedeutend, schienen sie doch wie für einander geschaffen; Beide von fast gleicher Größe, das Mädchen dunkelblond, der junge Offizier nordischen Typus; er vielleicht zehn Jahre älter als die Braut.

Da waren Fräulein Elisabeth und ihr Nefte, selbst die kleine Komtesse von anderem Schlage. Beatrice sah entzückt aus. Frisch wie der junge Morgen draußen, halb Kind, halb Mädchentrippe. Sie hing sich stürmisch an den Arm ihrer Freundin, die ihr jedoch heute, selbst als sie die anderen förmlich begrüßt, weit geringere Beachtung schenkte. Beatrice mochte die Wandlung im Benehmen der Anderen wohl herausfühlen. Sie sah fragend und forschend in die stolzen Züge der Baronesse. Doch deren Blässe erschreckte sie nicht nur, sondern ließ sie das anfängliche Befremden schnell überwinden und sich voll Mitleid um die Leidende bemühen. „Sie sind krank, Renate, o gewiß, leugnen Sie es nicht,“ und in naiver Offenherzigkeit schloß sie: „Ihr Aussehen spricht ja deutlich dafür! Sie sehen heute lange nicht so frisch und schön aus wie gestern!“ und als werde sie sich ihrer Ungeschicklichkeit bewußt, fügte sie hastig, sich wie abbittend an Renate schmiegend, hinzu: „Das heißt, schön sind Sie ja immer, Renate, auch mit dieser interessanten Blässe.“

Renate lächelte gezwungen. Ihr Blick war dem Augen des Veters, der sie bis jetzt nur mit einer förmlichen Verbeugung bedacht hatte, begegnet und sein Ausdruck mochte wohl die Empfindung in ihr geweckt haben, daß sie klug daran täte, den Verstoß ihres Schützlings von der humorvollen Seite zu nehmen.

Ihre Hand glitt also leicht über Beatrice's

rosige Wange, während sie wie im Scherz sagte: „Ja, mein Liebling, ich habe nicht mehr deine sechzehn Lenge!“ Doch dann schob sie das Mädchen etwas hastig von sich und verwickelt sich in ein Gespräch mit dem Brautpaar.

Das ältere Fräulein von Elten hatte die kleine Szene mit einiger Belustigung beobachtet und gute Laune schien sich zu heben, als sie den Nefen und die kleine Beatrice im eifrigen Zwiegespräch begriffen, sah.

„Es läßt sich ja ganz trefflich an,“ dachte sie und fragte ihre Schwägerin nach dem Ausbleiben des Hausherrn.

„Hugo bleibt ja noch immer unsichtbar! Grollt er noch?“

Die Oberstin seufzte: „Es ist ein Jammer um Euch Eltens. Einer entwickelt noch mehr Starrsinn als der Andere. Denke dir, Hugo hat mir erklärt, er wolle Kraft nicht eher sehen, als bis ihm dieser die Erklärung gegeben, seinem törichten Gedanken ein für alle Mal zu entsagen. Was sagst du dazu?“

Elisabeth sagte nichts. Sie seufzte weder, noch kam ein anklagendes Wort gegen ihren Bruder über ihre Lippen. Erst nach einer Weile, in der sie das Auge nicht von dem Nefen gelassen hatte, sagte sie sehr ruhig aber auch sehr bestimmt: „Des Menschen Wille ist sein Himmelreich, liebe Agnes! Ueberlassen wir es dem Lauf der Dinge und der Zeit, Hugos Widerstand zu brechen. Einer muß hier nachgeben und dieses Mal wird Hugo wohl oder übel der Einlenkende sein müssen, da Kraft es nicht sein wird, und der Sohn in unserem Falle mehr ein Elten ist, als der Vater es jemals gewesen!“ Die Oberstin zerdrückte heimlich eine Träne. „Du hast gut reden!“ klagte sie. „Was verstehst du von den Ge-

fühlen einer Mutter, die zwischen Gatten und Sohn steht, die den Einen vielleicht um des Anderen Willen opfern muß!"

"Papperlapapp," sagte ihre Schwägerin in ihrer oft plötzlich hervorbrechenden Derbheit, "Du bist immer sentimental und nimmst die Sache gleich von der tragischen Seite! Und was deine Auffassung von den Gefühlen einer Mutter in deiner Lage betrifft, muß ich dir doch sagen, daß ich, obwohl ich keine Mutterrechte auf Kraft habe, wohl nie eine Mutter zu empfinden vermag. Nur pflege ich die Flinte nicht so schnell ins Korn zu werfen, wie gewisse Leute." Die Getabelte sah ängstlich auf ihre Schwägerin, wenn diese einmal aus ihrer sanften Ruhe hinauskam, so fürchtete die Frau Oberstin sie geradezu.

Der Eintritt des Obersten machte Jedem weiteren Gespräch ein Ende. Verwundert und angstvoll zugleich suchte seine Gattin eine Erklärung für sein Erscheinen, sah sie auf das Telegramm in des alten Herrn Hand. Der Oberst hatte für alle einen einzigen mürrischen Gruß. Die Anwesenheit des Sohnes schien er gar nicht zu bemerken; über diesen hinweg ging sein Blick suchend in die Runde.

Mit einem: "Ah, da bist du, Renate", trat er endlich auf diese zu und reichte ihr das Blatt aus seiner Hand. "Nies!"

Die Baronesse warf einen Blick hinein. Dann erhellten sich ihre Züge plötzlich: "Mein Vater kommt hierher und das noch heute?"

Der Oberst wandte das Auge langsam von der Nichte ab und dem Sohne zu. "Ja, ich hat deinen Vater um seinen Besuch. Er wird zwar nur für wenige Tage unser Gast, aber ich erwarte doch, daß die Hoffnungen, die ich an seine Anwesenheit knüpfte, in Erfüllung gehen."

Alle schwiegen. Alle sahen auf den Sohn des Hauses, dem der Sinn der letzten Worte ebenso wenig verborgen geblieben sein konnte, wie den übrigen Anwesenden. Doch schien dem nicht so. Kraft war allen Anscheines nach vollauf in Anspruch genommen durch die Aussicht auf den Garten. In des Hausherrn Augen blitzte es drohend auf; doch er bezwang sich sichtlich, machte auch keinen Versuch, den Sohn zu halten, als dieser sich an seinen zukünftigen Schwager wendet, äußerte: "Es ist an der Zeit für uns, aufzubrechen, der Dienst ruft!"

"Wie schade!" äußerte die kleine Komtesse naiv, den Davongehenden nachsehend. "Es war so schön!" und dann sich an Helene wendend: "Ach, liebes Fräulein, ich denke mir es schrecklich, einen Offizier zum Manne zu haben! Ich beneide Sie wirklich nicht! Da ist Ihr Bruder doch viel geschiedter, der

hängt die Zwangsjacke an den Nagel und wird ein großer freier Künstler."

"Beatrice!" rief die Stimme der Baronesse herüber. Die Kleine sah verblüfft, nicht begreifend, von Einem zum Anderen.

Sie begegnete lauter verlegenen oder verfinsterten Dienen. Namentlich der alte Herr sah ja geradezu vernichtend auf sie herab. Was hatte sie denn so Arges getan? Jedenfalls eine große Dummheit, das begriff selbst dieses ahnungslose Kind. Beatrice legte sich nach Kinderart das Händchen auf den vorwichtigen Mund. Dann trat sie in jähen Impuls auf den so grimmig dreinschauenden Hausherrn, der sie, den Gast noch nicht einmal in seinem Hause willkommen heißen, zu und streckte ihm abtittend das niedliche Händchen entgegen. "Bitte, bitte, Herr von Elten, seien Sie mir nicht böse! Ich sehe, Sie sind wütend auf mich, aber ich weiß gar nicht einmal — —!"

Die kleine Komtesse sah sich zaghaft im Kreise um, sie war bezaubernd in ihrer kindlichen Betroffenheit, das mußte auch wohl der Oberst finden. Sein grauer Schnauzbart zitterte leicht, wie unter einem verhaltenen Lächeln. Er nahm das Patschhändchen zwischen seine großen, fleischigen Hände und drückte es kräftig: "Sind ja noch das reine Kind und ahnen darum nicht, was Sie in Ihrem Vorwitz daherreden! Aber vor Einem warne ich Sie: Lassen Sie sich von dem Jungen, dem Kraft, keine Grillen in den Kopf setzen. Sie scheinen mir nicht unempfänglich dafür!"

Verwirrt und noch immer nicht ganz begreifend, trat Beatrice zurück und flüchtete in die fernste Ecke des Zimmers.

Mit einem wohlgefälligen Schmunzeln folgte der alte Herr mit den Augen. Dann nickte er seiner Nichte freundlich zu, als wollte er sagen: "Gefällt mir ausnehmend, dein kleiner Schützling!"

Helene mochte fühlen, daß der junge Gast bei dem nun folgenden Gespräch überflüssig sei und dies auch fühlte. Sie nahm des jungen Mädchens Arm, und zog es mit sich fort, hinab in den herrlichen Garten.

Sobald die Beiden verschwunden, fragte Renate den Onkel mit seltsam gepreßter Stimme: "Du versprichst dir wirklich etwas von meines Vaters Erscheinen und Eingreifen?"

Der heitere Schein war längst schon wieder vom Antlitz des Obersten gewichen. Er sah mürrisch und finster drein. Die letzten Tage schienen ihm um Jahre gealtert zu haben. "Ich hoffe das allerdings", sagte er. "Bisher ist dein Vater noch immer eine

Autorität für Kraft gewesen. Er wird auch dieses Mal seinen Willen geltend machen!"

Die Baronesse schüttelte zweifelnd den Kopf. Mein Vater ist seit fünf Jahren nicht mehr hier gewesen. Damals war Kraft noch ein unreifer Jüngling. Jetzt ist er ein Mann geworden. Ich fürchte, mein Oheim, du gehst einer herben Enttäuschung entgegen."

Der Oberst warf das Telegramm, das die bevorstehende Ankunft des Barons ankündigte, ärgerlich auf den Tisch. „Also auch du kommst mir schon mit diesem Unkenruf! Das hatte ich wahrlich nicht von dir gedacht! Ich dachte doch, daß du als deines Vaters Tochter nicht so leicht den Kopf hängen ließeßt.“ Die Baronesse nahm den Vorwurf schweigend entgegen. Der Oberst aber polterte los: „Ich will doch sehen, ob der Junge seine Undankbarkeit so weit zu treiben wagt, seinem Wohlthäter gegenüber dieselbe Starrköpfigkeit wie uns gegenüber zu bewahren, wenn der Baron Senden mit allem Nachdruck auf der Erfüllung seiner Wünsche besteht, wenn er dem Tollkopf persönlich ins Gedächtnis ruft, was er für ihn und die Seinen getan!“

„Das wird mein Vater nicht tun,“ sagte Renate mit fester Stimme.

Der Oberst fuhr herum.

„Nicht? Und warum nicht?“

„Weil ich meinen ganzen Einfluß aufbieten werde, meinem Vater begreiflich zu machen, daß es weder hochherzig, noch unser würdig ist, Kraft an empfangene, zweifelhafte Wohlthaten zu erinnern! Weil ich ihm die Erkenntnis beizubringen hoffe, daß diese aufgedrungenen Wohlthaten einer Natur wie Kraft zur unerträglichen Last werden müssen!“

Der Oberst und seine Frau waren sprachlos, diese leidenschaftliche Verteidigung des Sohnes aus dem Munde seiner erklärten Feindin war ihnen einfach unerklärlich, nur die Tante zeigte sich nicht erstaunt. Sie schien vielmehr etwas Genugthuung zu empfinden. Das zeigte ihre Miene. Der Oberst fand zuerst Worte. „I, da soll doch ein — —“ er unterdrückte den Fluch und sah die Nichte durchbohrend an. „Seid Ihr denn Alle verrückt? Hat der Junge denn Euch allen bereits den Kopf verdreht? Du, seine Feindin, redest ihm auch noch das Wort?“

Die Baronesse stand mit gesenkten Lidern und festgeschlossenen Lippen vor dem Erzürnten. Sie sah erst auf, als der alte Herr das Gemach großen Schrittes zu durchmessen begann.

„Und ich sage Euch, sage auch dir, Renate, er muß und wird vernünftig werden. Das ist seine Pflicht!“ und dann wieder vor der Nichte stehen

bleibend: „Hilft unser Veto nichts, so wird uns vielleicht noch von einer anderen Seite Hilfe kommen. Mir hat sich da eine ganz neue Perspektive eröffnet. Meine Frau hat mir da Andeutungen gemacht, die — — hm, mich zwar überrascht haben, aber die mir, wenn sie sich verwirklichen sollen, eine große Freude bereiten würden.“

Renate horchte auf.

„Da hat mir meine Frau gesagt, der Junge sei von der Minute seiner Begegnung mit der kleinen Komtesse ganz eingenommen von deren Erscheinung gewesen. Er gehe auch jetzt schon nicht mehr von ihrer Seite. Na, und wenn ich auch sagen muß, daß es mir sehr leid tut, daß aus meinem Lieblingsplane, dich, Renate, zur Schwiegertochter zu bekommen, nichts werden kann, — rege dich nur nicht auf — ich sehe die Unmöglichkeit ja selbst ein, Ihr haßt Euch nun ja einmal gründlich, — so muß ich doch bekennen, daß mir die Aussicht auf eine Verbindung meines Sohnes mit der allerliebsten kleinen Komtesse Laudan, die, wie ich weiß, aus einer der reichsten und angesehensten Familien des Landes stammt, nicht die herbste Enttäuschung meines Lebens wäre. Denn — merkt auf — verliebt sich Kraft ernstlich, wie es ja allen Anschein hat, in Komtesse Beatrice und bewirbt er sich um ihre Hand, so ist es ein Muß für ihn, auf seine törichtesten Freiheitsträume, auf seine Kunst zu verzichten. Eine Gräfin Laudan wird ihre Enkelin nie einem unbemittelten Künstler zur Frau geben. Ich denke, Ihr müßt mir zugeben, daß ich nicht unrichtig kalkuliere!“

Fragend sah sich der Oberst im Kreise um, dabei bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß sich Renate halb von den Anderen abgewandt hatte, daß ihre Wangen entfärbt waren und daß ihre Hand sich schwer auf die Lehne eines Sessels stützte.

„Ist dir nicht wohl, Kind?“ fragte er, zu ihr tretend, in besorgtem Tone. Seine Frage schien die Baronesse aus ihrer Starrheit zu reißen.

„Mir ist — ganz wohl!“ kam es zögernd über ihre Lippen. Ihr Aussehen aber strafe die Behauptung Lügen. Sie war zum Erschrecken bleich. Doch gewaltsam schien sie ihr Uebelbefinden niederkämpfen zu wollen.

„Bitte, achtet nicht auf mich“, bat sie, doch es klang herb und zum Unkel gewendet: „Also du glaubst wirklich, daß dein Sohn aus Liebe zur kleinen Komtesse, zu diesem Kinde, sich selbst verleugnen wird, daß er zum Schwächling werden könnte. Da bin ich doch anderer Meinung; wenn Kraft der ist, für den ich ihn halte, so wird er sich durch nichts

von dem einmal gefaßten Entschlusse abbringen lassen. Ich bürgе dafür!"

Nun aber wandelte sich des Obersten Erstaunen vollends in Zorn.

Hat man schon jemals so etwas erlebt! Also du bürgst dafür, daß selbst die Liebe Kraft nicht zur Vernunft zu bringen vermag und du frohlockest darüber wohl gar! Nun, ich sage Euch, Ihr — Ihr allein tragt die Schuld, wenn der Junge an Größenwahn zu Grunde geht! Ihr treibt ihn dazu?"

Hier legte sich Fräulein Elisabeth ins Mittel, um etwaigen noch heftigeren Auseinandersetzungen vorzubeugen. In ihrer dominierenden Art sagte sie zu ihrem Bruder: „Ich denke, wir überlassen es der Zeit, über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit Eurer Auffassungen oder Prophezeihungen zu entscheiden. Denken wir lieber an das Nächstliegende, an die erforderlichen Vorbereitungen zur Aufnahme unseres neuen Gastes. Willst du Komtesse Beatrice bei dir beherbergen? Sonst bin ich gerne bereit, mein Zimmer mit deiner Freundin zu teilen. Wir müssen deinem Vater doch das zweite Fremdenzimmer einräumen!"

Währenddessen legten Kraft und sein zukünftiger Schwager Seite an Seite den Weg zur Kaserne zurück. Sie waren im eifrigen Gespräch begriffen, dessen Hauptkosten jedoch der junge Bräutigam trug.

„Sie ist ja einfach entzückend, diese kleine Komtesse!" sagte er wohl zum dritten Male während der Dauer der kurzen Strecke, die sie schon hinter sich hatten. „Ich habe nie soviel Anmut, soviel Liebreiz bei noch so großer Jugend vereint gefunden. Diese großen, sprechenden Kinderaugen, dieser Wuchs, diese . . ."

„Nun ist es aber wirklich genug," unterbrach ihn sein Begleiter brüsk. „Für einen zärtlichen Bräutigam hast du eine ganz erstaunliche Veranlagung, die Reize anderer jungen Damen, als die deiner Braut zu würdigen."

Der junge Offizier schien sich verlegt zu fühlen. „Ich denke doch, ein Jeder hat das Recht, Jugend und Schönheit zu bewundern, auch wenn man sie an fremden Personen findet!" meinte er etwas pikiert.

„Jedenfalls rate ich dir, mein kleiner Otto, deiner Braut gegenüber weniger enthusiastisch von fremder Schönheit zu sein, als eben jetzt mir gegenüber!" entgegen ihm Kraft kurz.

Sein Begleiter zerrte unmutig an seinem blonden Bärtchen.

„Du bist heute wieder einmal in schlechter Laune, Kraft, wie fast immer in letzter Zeit. Sonst würdest du mir die harmlose Freude wohl gönnen,

mich für die Poesie solcher Feengestalten zu begeistern, wie . . ."

„Jetzt möchte ich dich aber dringend bitten", unterbrach ihn sein Schwager schroff, mich wenigstens mit deinen poetischen Anwandlungen ungeschoren zu lassen. Erstens kommst du bei mir wirklich an die unrichtige Adresse und zweitens paßt diese lyrische Ader wenig zu deinem Beruf, mein Junge!"

Der gute Otto war sonst durchaus keine übelnehmerische Natur. Heute aber schien ein Empfindsamkeitsteufelchen in ihn gefahren zu sein. Der allzeit Verträglichke muckte plötzlich auf: „Ich muß bekennen, lieber Kraft, daß deine Art, über zartere Empfindungen zu urteilen, eine sehr sonderbare ist. Du als angehender Künstler, der dem Ideal seiner Träume, eben dieser Kunst, seine gesellschaftliche Stellung, vielleicht die Liebe seines Vaters opfert, du solltest doch wahrlich anders werden!"

(Fortsetzung folgt.)

Grost.

Es folgt des Lenzes Blütenspiel und Zauber,
Auf lange, finst're, kalte Winternacht;
Es folgt mit seinem Glanz der frohe Morgen,
Auf jede angstdurchwachte, schwere Nacht;

Es folgt auf unsres Daseins Sorg' und Mühen
Ein schön'res — ein versöhnend' Morgenrot;
So, eh' du's recht erfahst, ist holder Frieden
Gefolgt den heut'gen Kämpfen, heut'ger Not.

Sieh', jedem Dunkel ewig folgt das Licht,
Drum laß' dein teures Haupt so hoffnungslos nicht
sinken.

Kein Glück wird hier auf Erden ohne Schmerz er-
laßt. —

Auch uns nach schwerem Kampf einst Sieg und
Friede winken!

Alma W. Karlin.

Das Ende vom Lied.

Die schönste Maid im Dorfe
Hatt' er sich auserwählt.

Er war ein schmucker Bursche,
Doch arm an Gut und Geld.

Er streift' im grünen Felde
Und träumt' in Walde'sruh'
Und machte seiner Liebsten
Manch innig Lied dazu.

Da kam dem schönsten Mädchen
Der gold'ne Hochzeitstag,
An dem sie einem Reichen
Als Braut im Arme lag. —

Als dann die helle Sonne
Am Abend blutig schied,
Hat sich der Bursch' erschossen. —
Das war das End' vom Lied.

Brunndorf bei Marburg. Anna Wambrecht-Sammer.

O/1 Einberufungskundmachung.

Die bei den Musterungen zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet befundenen österreichischen und ungarischen Landsturmpflichtigen

des Geburtsjahrganges 1897

haben, sofern sie nicht schon zum Dienste mit der Waffe herangezogen oder von diesem Dienste aus Rücksichten des öffentlichen Dienstes oder Interesses auf bestimmte oder unbestimmte Dauer enthoben worden sind, einzurücken und sich bei dem in ihrem Landsturmlegitimationsblatte bezeichneten k. und k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando

die bis einschliesslich 22. Juli 1916 Gemusterten am 1. August 1916

die nach dem 22. Juli 1916 Gemusterten . . . am 10. August 1916

einzufinden.

Die bei Nachmusterungen nach diesem Einrückungstermin geeignet Befundenen der obbezeichneten Geburtsjahrgänge haben binnen 48 Stunden nach ihrer Musterung einzurücken.

Für jene, die wegen vorübergehender Erkrankung erst zu einem späteren als dem für sie nach den obigen Bestimmungen geltenden Termine einzurücken haben, gilt der hierfür bestimmte, aus dem Landsturmlegitimationsblatte zu entnehmende Termin.

Die im Wege des freiwilligen Eintrittes in das gemeinsame Heer, die Kriegsmarine oder in die Landwehr auf Grund des Wehrgesetzes Assentierten des Geburtsjahrganges 1897 haben ebenfalls, und zwar wenn sie bereits der Musterung unterzogen worden sind, je nach dem Tage ihrer Musterung, sonst je nach jenem ihrer Assentierung

am 1., bzw. 10. August 1916

einzurücken.

Die Einrückungspflichtigen haben sich an dem für sie bestimmten Einrückungstage im allgemeinen bis spätestens 11 Uhr vormittag einzufinden. Etwaige kleinere Ueberschreitungen dieser Stunde sind nur dann zulässig, wenn sie durch die Verkehrsverhältnisse begründet werden können.

Falls das im Landsturmlegitimationsblatte bezeichnete k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando inzwischen seinen Standort gewechselt haben sollte, können die an dieses gewiesenen Landsturmpflichtigen auch zu dem ihrem Aufenthaltsorte nächstgelegenen k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando einrücken.

Es liegt im Interesse eines jeden einrückenden Landsturmpflichtigen, ein Paar fester feldbrauchbarer Schuhe, Wollwäsche, nach Tunlichkeit schafwollene Fusslappen, mindestens zwei brauchbare Wäschegarnituren (bestehend aus je einem Hemd, einer Unterhose, einem Paar Fusslappen oder Socken, einem Handtuch und einem Taschentuch), dann ein Esszeug und ein Essgefäss, sowie Putzzeug mitzubringen. Die mitgebrachten Schuhe, dann die Wäsche werden — falls diese Sorten für die militärischen Zwecke als geeignet befunden werden — nach den ortsüblichen Preisen vergütet. Die von der Militärverwaltung gegen Entgelt übernommenen Sorten gehen in das Eigentum des Aerars über. Auch empfiehlt es sich, Nahrungsmittel für den Tag des Eintreffens mitzubringen, wofür eine festgesetzte Vergütung geleistet wird.

Das Landsturmlegitimationsblatt berechtigt bei der Einrückung zur freien Eisenbahnfahrt — Schnellzüge ausgenommen — und ist vor Antritt dieser Fahrt bei der Personenkasse der Ausgangsstation abstempeln zu lassen.

Die Nichtbefolgung dieses Einberufungsbefehles wird nach den bestehenden Gesetzen strenge bestraft.

Stadtamt Cilli, am 18. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall 2 Joch Rebgrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 1/4 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

Sehr nette Villa

in der unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Sehr schönes Landgut

im Sanntale, an der Reichstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude Stallungen, Wagenremise etc. und sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Stadthaus in Cilli

einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Haus abgegeben. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung d. Stadtgemeinde Cilli.

Starke, schmackhafte und gesunde Dalmatiner Weine

sind zu haben in der

Dalmatiner Weinniederlage

J. Matković

Hauptplatz Nr. 8 Cilli Hauptplatz Nr. 8

Spezialwein für Blutarme.

Krapina -Töplitz heilt Gicht, Rheumatismus, Ischias.

(Kroatien)
Auskunft u. Prospekt gratis durch die D.rektion

Pfaff-Nähmaschine

Unübertroffen im Nähen, Stopfen u. Sticken!
Neueste Spezial-Apparate!



Niederlage bei ::
Jos. Weren
Manufaktur-Geschäft
Cilli, Rathausgasse

Kleines Haus

mit 2-3 Zimmern, Küche, w-möglich etwas Garten, in der Nähe der Stadt Cilli, wird zu kaufen gesucht. Anträge mit Preisangabe unter „T. P. 22040“ an die Verwaltung d. Bl.

Einstöckiges Wohnhaus

neugebaut, mit Gastwirtschaft, Branntweinschank, Traik und Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Villa

Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch, mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmern, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmern und Küche nebst Zugehör, Gartenanteil, Preiswürdig zu verkaufen. Verzinsung gesichert. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Ein Besitz

in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktraik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Ländliches villenartiges Haus

mit 2 Wohnungen, Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinefechtung. Sehr preiswürdig. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Visitkarten liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja

Gasthaus Annenhof

in Savodna mit rund 4 Joch Wiese und Ackerland samt Stallungen ist mit 1. Oktober auf mehrere Jahre an verheiratete Pächter zu vergeben. Anfrage: Hauptplatz 8, I. Stock.

Tüchtige

Kanzleikraft

mit langjähriger Praxis sucht Stelle zum sofortigen Eintritt, auch auswärts. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes unter Nr. 22048.

Als Schankkassierin

wird eine treue, verlässliche Person aufgenommen. Vertrauensposten. — Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 22049

Unterricht

Junger Beamter (absolvierter Gymnasiast) empfiehlt sich als Hauslehrer und Instruktor für Gymnasiasten. Zuschriften erbeten unter „H. O. 22038“ an die Verwaltung des Blattes.

Die Räume des hiesigen Gösser Bierdepots

sowie eine grössere sehr schöne Garten-Wohnung sind ab 1. Jänner 1917 zu vermieten. Näheres beim Eigentümer Josef Jarmer, Dampfsägewerk, Bau- und Schnittholzhandlung Cilli.

Absolvierte

Handelsschülerin

24 Jahre alt, mit vorzüglichem Zeugnisse, sucht Buchhaltungs- oder Rechnungsführer-Posten. Antritt sofort. Zuschriften unter „M. T. 21996“ an die Verwaltung des Blattes.

Für ein grosses Stahlwerk und eine Munitionsfabrik in nächster Nähe von Budapest werden

Martinofenschmelzer, Pfannenmacher, Schweisser, Walzer

und sonstige Hüttenwerkspersonale gesucht. Offerte durch die Verwaltung des Blattes erbeten. 22036

Grosses schönes

Verkaufsgewölbe

Hauptplatz Nr. 8 (Sigm. Braun'sche Geschäftslokalitäten), mit vollständiger Einrichtung (Stellagen, Pulten etc. etc.), Keller, Magazine, besonders geeignet für ein Spezereigeschäft, eventuell auch schöne Wohnung im II. Stock, zu vermieten. Näheres Hauptplatz Nr. 8, I. Stock.

Wer eine Realität oder Geschäft kaufen oder ankaufen will, wende sich an das bestorganisierte Fachblatt

Zentral-Anzeiger

Wien, XIII/7., Diabelligasse Nr. 1a und verlange zwecks Raterteilung und Rücksprache den spesenfreien Besuch eines Vertreters. Käufer für alle Arten von Realitäten und Geschäften stets in Vormerkung. Keine Vermittlungsgebühr. Probenummer gratis.

Gasthaus-Realität

mit eigener Konzession, Nutzgarten, Acker und Weide, in einem grossen Markte Südsteiermarks, wird gegen guterhaltenen und ertragfähigen Weingartenbesitz Südsteiermarks umzutauschen gesucht. Schriftliche Anträge unter „Weingartenbesitz Nr. 15.000“ an die Verwaltung des Blattes. 21044

Verlautbarung.

Im Nachhange zu der hierämtlichen Verlautbarung vom 14. Juli 1916 wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ablieferung der Metallgeräte in der Zeit vom 1. bis einschließlich 16. August 1916 zu erfolgen hat. Als Abgabestelle wird der Raum im Stadtamtsgebäude ebenerdig im Hofe neben dem Feuerwehraum bestimmt. Zum Zwecke der Abgabe wird die Stadt in 6 Abteilungen geteilt und zwar:

1. Abteilung: begrenzt von der Ecke Cafe Merkur, Bahnhofgasse, Lastenstraße, Sauggasse, Hauptplatz bis zum Kreuzungspunkt Cafe Merkur, somit das Häuserviereck östlich des Hauptplatzes. Die Abgabe für diese Abteilung hat zu erfolgen am 1. und 2. August.

2. Abteilung: begrenzt vom Kreuzungspunkte Cafe Merkur, Laibacher Mauthaus, Kaiser Josefplatz, Schulgasse, Hauptplatz bis zum erwähnten Kreuzungspunkt, somit das Häuserviereck westlich des Hauptplatzes. Tag der Abgabe 3., 4. und 5. August.

3. Abteilung: Kreuzungspunkt Cafe Merkur, Kaiser Wilhelmstraße, Studentenheim, Gartengasse, Bahnhof, Bahnhofgasse zum Kreuzungspunkt, somit das Häuserviereck östlich der Kaiser Wilhelmstraße. Abgabetape 7., 8. und 9. August.

4. Abteilung: Kreuzungspunkt Cafe Merkur, Rathausgasse, Laibacher Mauthaus, Carolingengasse, Feldgasse, Kaiser Wilhelmstraße bis zum Kreuzungspunkt Cafe Merkur, somit das Häuserviereck westlich der Kaiser Wilhelmstraße. Abgabetape 10., 11. und 12. August.

5. Abteilung: Inselgebiet, Laibacherstraße vom Laibacher Mauthaus angefangen bis zur Stadtgrenze. Abgabetape 14. August.

6. Abteilung: Langenfeld bis zur Stadtgrenze. Abgabetape 16. August.

Die Abgabe erfolgt an jedem Tage in der Zeit vom 9 bis 12 Uhr vormittag und von 2 bis 7 Uhr nachmittag. Bei der Abgabe der Metalle ist die den Haushaltungen seitens der Kommissionsmitglieder zugekommene Bescheinigung mitzubringen.

Stadtamt Cilli, am 21. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

SINGER ORIGINAL SINGER

„66“

die neueste und vollkommene Nähmaschine.



Maschinen erhalten Sie nur durch unsere Läden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. - Ges
Cilli, Grazerstrasse 33.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK LINZ VÖCKLABRUCK WIEN BUDAPEST NYERGES UJFALU.

Vertreten durch: Rudolf Blum & Sohn Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft Marburg Ecke Carnerle- u. Hilarusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Mercur“ in Cilli.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in **Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Fahrräder von 120 K aufwärts. Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**

